

Gustav Wyneken

-Biographie -

Hausarbeit

CarolineJahr,Matrikelnr.198848

Sommersemester2002

VTI/4GeschichtederJugendkulturenunddesJugendprotestes

Prof.Dr.Hans -JürgenvonWensierski

Gliederung

IKindheit und Studium 1875 -1900

II Pädagogische Tätigkeit 1900 -1919

1. Die Zusammenarbeit mit Hermann Lietz

2. Geschichte Wickersdorfs bis 1918

a) Landerziehungsheim und Freie Schulgemeinde

b) Forderungen für die neue Schule

c) Wynekens Weltanschauung

III Wynekens Kontakte mit der Studenten - und Jugendbewegung 1912 -1918

1. Die Studenten - und Schülerbewegung

2. Wynekens Kontakte mit der Jugendbewegung

a) Der Wandervogel

b) Der Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meißner

3. Der Konflikt mit der Freideutschen Jugendbewegung

a) Marburg 1914

b) Loreley 1917

c) Holzminden 1917

4. Hinderungsgründe für einen dauerhaften Kontakt

IV Politische Tätigkeiten 1918 -1925

1. Die Schulerlasse

2. Die Reichsschulkonferenz

3. "Republik und Jugend"

4. Die Jugendkulturtagungen

V Der Kampf um Wickersdorf 1919 -1945

1. Der Fall "Eros"

2. Die Phasen der Unruhen in Wickersdorf

3. Der Wickersdorfer Lehrplan von 1924

4. Wynekens Beziehungen zu Wickersdorf seit 1931

VILebensabend 1945 -1964

1. Versuche einer Erneuerung der Freideutschen Bewegung

2. Literarische Tätigkeit

VI Der "Jugendkultur" -Begriff bei Gustav Wyneken

Anmerkungen und Zitate

Literaturverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

Hinweis:

Auf wichtige Bemerkungen wird durch Zahlen in eckigen Klammern [], auf Zitate durch Zahlen in einfachen Klammern () hingewiesen. Diese können am Ende der Hausarbeit im Anhang „Anmerkungen und Zitate“ nachgeschlagen werden.

I Kindheit und Studium 1875-1900

Gustav Adolf Wyneken wurde am 19.03.1875 in Stade geboren.

Sein Vater, Dr. Ernst Friedrich Wilhelm Wyneken, war in Stade Direktor der Höheren und Mittleren Töchterschule. Gustavs Mutter, Charlotte Wyneken, war die Tochter eines lutherischen Superintendenten.

1883 zog die Familie nach Edesheim, dader Vater dort eine Pfarrstelle bekam. Hier besuchte Gustav Wyneken die Volksschule, bevor er im Herbst 1888 in eine Freistelle der Königliche Klosterschule in Ilfeld/Harze trat, die für begabte Jungen des mittleren und kleinen Bürgertums bereit gehalten wurde. Nach dem am 01.03.1893 das Abitur als Primus bestanden hatte, blieb er ein Jahr im elterlichen Pfarrhaus und widmete sich dort mit seinem Vater dem Studium der Geschichte und Philosophie.

Im Sommer 1894 nahm er ein Studium an der Universität Berlin im Fach Nationalökonomie auf. Bald aber wendete er sich der Theologie zu und studierte neben diesem Fach außerdem Philosophiegeschichte und klassische Philologie. Am 19.03.1897 legte er vor der Landeskirche in Hannover das Erste Theologische Examen ab. Er verzichtete danach jedoch auf den Dienst in der Kirche, weil er erkannte, dass seine Auffassung von der Kirchenlehre zu verschieden war, um den Kirchendienst zu rechtfertigen.

Das Jahr 1897 verbrachte er wieder in seinem Elternhaus. Dort gab er seinen Geschwistern, erwar der Älteste von acht Kindern, Unterricht und arbeitete an seiner philosophischen Dissertation, die den Titel „Hegels Kritik Kants. Zur Einleitung in die Hegelsche Philosophie“ trug. Die mündliche Prüfung der Promotion bestand er in Greifswald am 14.02.1898 in allen Fächern mit „cum laude“.

Anschließend studierte er zwei Semester lang Germanistik und Latein in Berlin, bevor er im Jahr 1899 die Oberlehrerprüfung ablegte. Danach war er einige Monate als Lehrer an einer Privatschule in Hamburg tätig.

II Pädagogische Tätigkeit 1900 - 1919

1. Die Zusammenarbeit mit Hermann Lietz

In den Jahren 1898/99 kam Wyneken mit der Comenius-Gesellschaft in Verbindung. Diese, ... nahm sich besonders der nachschulpflichtigen Jugend an, förderte die Gründung von Jugendheimen, suchte in der akademischen Jugend das Alkoholunwesen zu bekämpfen und für die Veredelung der geselligen Lebensformen zu wirken. „(1) Durch Dr. Ludwig Keller, den Hauptbegründer der Comenius-Gesellschaft, lernte er Dr. Hermann Lietz kennen. Bei diesem bewarb er sich und trat daraufhin am 01.11.1900 seinen Lehrerdienst am Ersten Deutschen Landerziehungsheim in Ilsenburg an.

Obwohl sich Lietz und Wyneken in ihrem Denken und ihren Lebenseinstellungen unterschieden, schätzte sie sich sehr. Als Lietz 1901 zur Gründung des Mittelstufen-Landerziehungsheimes [2] nach Haubindaging, berief er deshalb Wyneken zu seinem Vertreter in Ilsenburg. [3]

Nachdem Wynekens Kirchenaustritt bekannt geworden war, erdissidierte 1901, wurde seine Konzession, unter der Bedingung, dass er den Religionsunterricht abtrete, nur noch bis Ostern 1903 verlängert. Anschließend wechselte er in das Landerziehungsheim Haubinda, in dem er bis zum Sommer 1906 als Lehrer arbeitete. Dort lernte er auch Paul Geheeb kennen, den Lietz, als er zur Gründung des Landerziehungsheimes für die Schüler der Oberstufen nach Biebersteinging, zum stellvertretenden Leiter Haubinda ernannte. Geheeb und Wyneken arbeiteten in Haubinda jedoch so eng zusammen, dass Lietz meinte, ein entscheidenden Einfluss in Haubinda durch Wyneken feststellen zu können, den er als schädlich empfand und deshalb nicht billigen konnte.

Insgesamt kam es zwischen den Lehrern Haubinda und Lietz oft zu Meinungsverschiedenheiten, da die Lehrer nach mehr Selbständigkeit drängten und nicht nur als ausführende Organe für Lietz tätig sein wollten. Dies eridentifizierte sich stark mit seinen Landerziehungsheimen und empfand deshalb jegliche Kritik daran als persönlichen Angriff. Die Situation spitzte sich unter diesen Umständen immer weiter zu, sodass Lietz schließlich unter dem Vorwand der Wirtschaftlichkeit das Landerziehungsheim Haubinda an einen Außenstehenden verpachtete und in dieser Angelegenheit

sowohl das Lehrerkollegium als auch Eltern und Schüler vor vollendete Tatsachen stellte. Daraufhin reichten Paul Geheeb, Gustav Wyneken und weitere Lehrer Haubinda zum 01.07.1906 ihre Kündigung ein.

Wyneken selbst bezeichnete die Arbeit an den Lietzchen Heimen später als „pädagogische Lernzeit“ (4), in denen er „zuselbständigen pädagogischen Anschauungen und Erkenntnissen“ (5) gelangt sei.

2. Geschichte Wickersdorfs bis 1918

Bereits 1904 planten Wyneken und Geheeb sich von Lietz zu trennen und eine eigene Anstalt zu gründen, dasieschon zu dieser Zeit, die persönlichen pädagogischen Ansichten des Herrn Dr. Lietz häufig nicht hatten teilen können. “(6) Dazu wurde ein Gutshof in Wickersdorf in mittendes Thüringer Waldes gekauft und ausgebaut. Am 01.09.1906 schließlich eröffneten Paul Geheeb und Gustav Wyneken die „Freie Schulgemeinde Wickersdorf“ (FSG). Um Ausbau und Einrichtung weiterhin finanzieren zu können, wurde 1907 die GmbH „Freie Schulgemeinde“ gegründet, in deren Eigentum die Anstalt überging.

Zentrum der erzieherischen Idee war die Schulgemeinde [7], in der die Mitverantwortung aller Lehrer und Schüler für die Schule zum Ausdruck kommen sollte. Diese Versammlung beriet über alle das Gemeinschaftsleben betreffenden Fragen und stimmte über die zu unternehmenden Schritte ab. Dabei hatten Lehrer und Schüler, gestaffelt nach Altersgruppen, gleiche Stimmrechte. Wyneken knüpfte damit an die von ihm im D. L. E. H. Haubinda eingeführte Versammlung aller Schüler und Lehrer an. Die Schulgemeinde führte jedoch weiterhin, dasiein Wickersdorf mehr als nur beratenden Charakter hatte. Zudem waren ältere Schüler im „Ausschuss“ zusammengeschlossen, der die Einhaltung der Heimregeln überwachte und bei der Betreuung jüngerer Kameraden besondere Pflichten übernahm. Gustav Wyneken kann deshalb zu Recht als „Vater... der gesamten Schüler mit Verantwortung“ (8) bezeichnet werden.

Lietz erklärte der Anstalt noch vor ihrer Gründung den Vernichtungskrieg unterhalb durch einen seiner Mitarbeiter Anklage gegen Geheeb wegen mangelhafter Geschäftsführung und erzieherischer Missstände in Haubinda. Er wies auch auf den kirchenfeindlichen Religionsunterricht Wynekens hin. Zwar konnte Geheeb die Vorwürfe entkräften, doch ein Teiler der Denunziation blieb an Wyneken haften. Deshalb wurde die Bewerbung antragte Konzession zur gemeinsamen Leitung Wickersdorfs zurückgehalten und vorerst nur Geheeb als Leiter bestätigt. Erst durch Eingreifen des Meininger Herzogs wurde auch Wyneken als Mitleiter und Lehrer [9] zugelassen.

Anfänglich war die Leitung Wickersdorfs zwischen Geheeb und Wyneken klar getrennt. Während sich Wyneken hauptsächlich um den Unterrichtsbetrieb kümmerte, zeichnete sich Geheeb für die Vertretung der Schulen nach außen, die Wirtschaftsleitung und die medizinische Betreuung der Schüler verantwortlich. Dies führte bald zur chronischen Überlastung Geheeb's, weshalb immer mehr Aufgaben Wyneken zufielen, der Ende 1907 den Unterrichtsbetrieb und die Verwaltung nahezu allein leitete. Zudem wuchs die Spannung zwischen den Leitern, sodass beide 1908 noch schriftlich miteinander kommunizierten. Geheeb zog sich immer mehr zurück und versand schließlich am 15.12.1908 ein Rundschreiben an Eltern und Ministerium, mit dem Inhalt, er werde zu Ostern 1909 die Schule verlassen, da Wyneken sich von ihm abgewandt habe und eine weitere Zusammenarbeit nicht mehr möglich sei. Daraufhin rief der Aufsichtsrat der FSG eine Generalversammlung ein, in deren Folge Geheeb bis zu seinem Ausscheiden im April 1909 mit sofortiger Wirkung beurlaubt wurde. [10], [11]

Kurz davor reichte Geheeb beim Meininger Ministerium eine Denkschrift ein, die Wyneken als Mensch und Erzieher verurteilte. Sie wurde mit der Trennung Geheeb's von Wickersdorf zunächst als gegenstandslos betrachtet. Als jedoch auch die Beschwerde eines Vaters der Wickersdorfer Schüler eintraf, der sich über Wynekens Unterrichts- und Erziehungsmethoden beklagte, sah sich das Ministerium veranlasst, eine Inspektion in Wickersdorf durchzuführen. Bei dieser hörte man sich weder Wynekens Unterrichtsstunden an, noch informierte man sich über den Charakter der FSG. Anschließend wurde das Urteil ausgesprochen, indem von schweren pädagogischen Missgriffen die Rede war. Deshalb wurde Wyneken nach Geheeb's Weggang nur als einstweiliger und nicht als alleiniger Leiter zugelassen. Diese Stelle wurde ihm am 06.07.1909 vom Meininger Ministerium mit der Auflage, Wickersdorf zum 01.04.1910 zu verlassen, gekündigt.

Als Wynekens Nachfolger wurde Martin Luserke bestellt. Das anfänglich gute Verhältnis zwischen beiden verschlechterte sich, als Wyneken die Broschüre „Kabinett gegen Freie Schulgemeinde“

veröffentlichte. Durch diese befürchtete Luserke die Regierung zu verärgern und der Schule somit politisch zu schaden.

Da Wyneken ausschließlichsich selbst, als legitimen Interpretend es Wickersdorfer Geistes betrachtete“ (12), griff er immer wieder von außen in die Wickersdorfer Angelegenheiten ein. Dagegen sträubte sich Luserke, der zunehmend mehr Vertrauen sowie volle Handlungsfreiheit forderte und den Einfluss Wynekens als unerträglich empfand. Erstmals im Herbst 1912 kam es zu einer Versöhnung beider, beider Wyneken und die FSG in eine Art „Bundesgenossenschaft“ traten. Schon im Herbst 1916 löste Wyneken dieses Bündnis wieder auf, da Wickersdorfer aus seiner Sicht zu einem bloßen Landerziehungsheim, verkommen“ sei, das nicht mehr mit seinem Namen decken wollte.

Die Jahre unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg stellten für Impulse der Reformpädagogik ein fruchtbares Klima dar, in dem zahlreiche Gründungen von Heimschulen verschiedene Arten folgten. Zuerst wies er sich „... als Wynekens Schwäche, dass er immer nur auf die Freie Schulgemeinde zurückgreifen konnte, die Weite der Reformpädagogik jedoch entweder nicht überblickte oder ignorierte“ (13), denn die Propagierung des Gedankenkreises der Freien Schulgemeinden drohte durch diese Entwicklung überholt zu werden. Wyneken plante daher selbst die Errichtung einer zweiten Freien Schulgemeinde. Trotz intensiver Bemühungen kam es jedoch vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges zu keiner Eröffnung. Auch der Mangel an finanziellen Mitteln und Wynekens Anspruch, eine zweite FSG gebenfalls mit seiner Weltanschauungsphilosophie verknüpfen zu wollen, für die ihm die Zustimmung der Öffentlichkeit versagt blieb, können als Gründe hierfür gesehen werden.

a) Landerziehungsheim und Freie Schulgemeinde

Die Freie Schulgemeinde Wickersdorfs und die Lietzschens Landerziehungsheim wiesen äußerlich große Ähnlichkeiten auf. Deshalb machte Wyneken stets auf den radikalen Unterschied in der geistigen Grundlegung aufmerksam.

Ersah die Schwäche der Landerziehungsheim vor allem in Lietz selbst. Da dieser „kein Kriterium der Kultur“ kenne und sich nicht darüber im Klaren sei, „wozu der Mensch da ist, und also auch nicht, wozu er erzogen werden soll“ (14), könne in den Landerziehungsheimen keine wahre Erziehung vonstattengehen. So bezeichnet er beispielsweise den großen Stellenwert, den Lietz der Geschichte einräumte, als „Quellenfanatismus“. (15) Er selbst wollte seinen Schülern die Fähigkeiten zur Beurteilung der Geschichte vermitteln, damit sie diese aus den historischen Bedingungen befreien konnten. Zudem war er Lietz Nationalismus und kein echtes Kunstverständnis vor.

Für Wyneken stand die Landerziehungsheimen noch zu stark im Bann traditioneller Schulen und konnten deshalb keinen zukunftsweisenden Charakter haben. „Seine“ Schule sollte sich an einem Absoluten orientieren und nicht lediglich eine Funktion der historischen und gesellschaftlichen Verhältnisse sein. Sie sollte entschlossen aus der Geschichte heraustreten und dadurch Anschluss an die wahre, absolut gültige Weltordnung gewinnen. Lietz war für ihn zwar ein „Bahnbrecher“, aber als es galt, „... auf dem gewonnenen Neuland und die neue Schule zu entdecken und zu gründen...“ hat dies, „... nicht mehr Lietz, sondern die Freie Schulgemeinde geleistet.“ (16) Wyneken schreibt sich damit die Rolle des „geistigen Vollenders“ (17) zu.

Sein Kampf gegen die Lietz -Schulen stellt auch ein „Ringens um Selbstbehauptung“ (18) dar. Wyneken setzte alles daran, die FSG zu einer von den Landerziehungsheimen unabhängigen Institution zu machen. Seine Kritik an den Lietz -Schulen zeugt jedoch, „von grotesker Überheblichkeit und schrankenlosem geistigen Hochmut.“ (19)

b) Forderungen für die „Neue“ Schule

„Je unbedingter sich der Revolutionär von allengewohnten Verhältnissen abwendet, umso mehr ist er bei der Präzisierung der erstrebten Schulwirklichkeit auf sich selbst zurückverwiesen.“ (20) Deshalb erstellte Wyneken für die von ihm angestrebte „Neue“ Schule folgende Forderungen:

Freiheit und Einheit

Wyneken verlangt die Freiheit des Geistes als ein Menschenrecht. Da die Aufgabe der Schule die Einführung der Jugend in das Reich des Geistes ist, muss Erziehung ein autonomes Kulturgebiet sein und soll deshalb weder im Dienst des Staates noch in einer sozialen Gruppe stehen. Das bestehende

Schulsystem bezeichnet als „Veranstaltung des Klassenstaates zur Aufrechterhaltung der Klassenordnung auf geistigem Gebiet.“ (21)

Wyneken sieht den Staat als wirtschaftlichen Träger des Schulsystems, fordert aber, dass dieser den Schulen freien Spielraum in der Ausgestaltung ihrer Inhalte lässt. Dadurch wäre die Erziehung aus dem politischen Kräftespiel der verschiedenen Parteien befreit und Reformgedanken würden nicht durch Parteiinteressen und gesellschaftliche Machtkonstellationen gehemmt. Zudem fordert Wyneken, dass das Abhängigkeitsverhältnis der Erziehung zu den gesellschaftlichen Absichten immer wieder kritisch untersucht werden soll. Er spricht der Gesellschaft das Recht auf Assimilation der nachfolgenden Generation ab, da er erkennt, dass eine rein assimilierende Erziehung keinen Raum für mögliche gesellschaftliche Fortschritte lässt. Vielmehr fordert er eine der Jugendentsprechende Bildung, die auf erstrebenswerte Ziele ausgerichtet ist und eine notwendige Willensschule, damit sich aus den erlebten Werten bleibende Ziele formen, die auch im Erwachsenenalter noch leitend sind. Wyneken greift auch die Familienziehung an, da diese nur für das Familienleben selbsterziehend und sich somit in funktionaler Hinsicht erschöpfe. Dies reiche zwar für die Kindererziehung aus, sei aber für die Jugendziehung ungeeignet. Stattdessen weist er vielmehr auf die Bedeutung der jugendlichen Selbsterziehung hin. Eine völlige Isolierung der Kinder von ihren Eltern [22] lehnt Wyneken jedoch ab.

Die Einheit der Schulen forderte Wyneken dahingehend, dass die verschiedenen Schultypen und -arten im Dienst der gleich großen Kulturaufgabe stehen sollten.

Verfassung der Schule als Internat

Die pädagogischen Theorien der damaligen Zeit stützten sich stark auf die erziehende Kraft des Heimlebens. Man nahm an, dass bereits das enge Zusammenleben, bei dem jedermann auf den anderen angewiesen ist, wichtige Erziehungsarbeit leistet. Er verstand das Leben in der Heimgemeinschaft als den Vollzug einer vorausgedachten weltanschaulichen Gesamtkonzeption. Für ihn sollte die Schule kein neben dem Leben und der Gemeinschaft existierendes bloßes Unterrichtsanstaltsonder selbst Ort des Lebens und der Gemeinschaft sein. Die Forderungen sahen in der Form eines Vollinternates erfüllt. Da er wusste, dass die dabei entstehenden Kosten für weite Kreise unerschwinglich sein würden, schlug er eine Art Ganztagschule als Kompromiss vor.

Persönlichkeitserziehung

Wyneken definiert Erziehung durch die sich selbsterziehende jugendliche Gemeinschaft als Einführung des Einzelbewusstseins in das „überindividuelle soziale Bewusstsein.“ (23) Zwar ist sein Wille der freien geistigen Mensch, er lehnt jedoch eine Überbetonung des Individuellen ab. In diesem Sinne kritisiert er die bestehenden Schulen, die sich mit dem „sentimentalen Kultus der individuellen Persönlichkeit“ (24) ein falsches Ideal gesetzt haben. Die von ihm geforderte Erziehung ist Persönlichkeitserziehung, dadurch wird ein jedes junges Mensch in das Miteinander der großen Arbeit, die das Ergebnis der gesamten geistigen Arbeit der Menschheit ist, eingeführt wird.

Koedukation

Da die Schule die Einheit der Menschheit nicht zerstören soll, fordert Wyneken, dass „eine wahre Menschenerziehung... nicht einseitig der männlichen oder der weiblichen Natur angepasst sein“ (25) darf.

In der FSG war vor allem Paul Geheeb nachdrücklicher Befürworter der Koedukation. Trotzdem betrug der Anteil der Mädchen maximal ein Viertel der gesamten Schülerschaft. Ihre zweitrangige Position lässt sich vor allem damit begründen, dass Wyneken befürchtete, Jungen, die sich zu stark an ein Mädchen gebunden fühlen, könnten sich dadurch höherer geistigen Interessen entfremden.

Sexualerziehung

Wyneken fordert als ersten Schritt zur Neuorientierung der Sexualerziehung eine „absolute und rückhaltlose Offenheit.“ (26) Zu einem geht es ihm dabei darum, die Schüler für körperliche Werte zu sensibilisieren, zu denen er auch die Erzieher jede entstehende Liebe, egal ob hetero- oder homosexuell, respektieren. Wyneken will nicht Partei für sexuelle Ausschweifung des Lebens greifen, vielmehr ist es sein Wunsch, den „Geschlechtstrieb zu einem Kulturfaktor umzubilden.“ (27) Dabei soll das neue Körpergefühl als Ausdruck der sich immer bewusst werdenden Menschheit erkannt werden.

Kameradschaft zwischen Lehrern und Schülern

Wynekenspricht der Kameradschaft zwischen Lehrern und Schülern eine tiefgehende Bedeutung zu, dadurch sie die „grundlegende soziale Spaltung der Schul ein Herrschende und Beherrschte, Stimmberechtigte und Bevormundete, Subjekte und Objekte“ (28) aufgehoben wird.

Führertum

In der Antinomie von Freiheit und Gehorsam innerhalb der Erziehung stellt Wyneken deren Grenzen fest. Deshalb tritt anstelle des Begriffes der Erziehung, die Idee der Führertums, d.h. der Erziehung... durch Leben und Sein. „Dadurch, versöhnlich praktisch die theoretisch unvereinbaren Ansprüche von Autorität und Freiheit.“ (29)

Wyneken fordert eine neue Lehrerschaft, die nicht nur unterrichten, sondern wirklich erziehen und die Jugend führen soll. Er definiert die Tätigkeit des wahren Erziehers als Kunst, die von wenigen beherrscht werde und sich durch Unberufenen nicht nachahmen lasse. Von dem genialischen Erzieher Führer geht, so Wyneken, eine doppelte Bindung aus, die er „Eros“ nennt. Dadurch erfolgt zu einem die „pneumatische Bindung des Genius an den Geist“ (30), zu einem anderen bindet der Eros die Gefolgschaft an den Führer und somit mittelbar an den Geist, dem durch den Führer Richtung und Grenzen verliehen werden. Bei Wyneken legitimiert sich die Führung also, nicht auf Grund irgendeines Auftrages oder irgendeiner Machtvollkommenheit, sondern weil nur sie, sie ganz allein im Stande sind, die immanente Form eines neuen Lebens (den neuen Menschentyp, den neuen Stil) zu erkennen und zu schaffen. (31)

Problematisch bei Wynekens Führungsbegriff ist folgendes: Prinzipiell wirkt Führung in der Erziehung als umgreifender personaler Bezug zwischen Führer und der ihm freiwillig nachfolgenden Jugend, die sich nicht nur in moralischer Beeinflussung und der Vermittlung von Fähigkeiten erschöpft. Dabei besteht die Möglichkeit, dass der Führer schließlich sich selbst zum Prinzip der Wahrheit erhebt. Dann würdendie ihm vertrauten Kinder und Jugendlichen zu bedingungsloser Gefolgschaft angehalten und daran gewöhnt, sich der Autorität des Führers zu unterwerfen. Aus Führendem und Nachfolgenden würdend somit Befehlender und Gehorchende. (32)

Bei Wynekens Führerprinzip geht es nicht um die organisatorische Leitung der Schule oder um die pädagogische Führung der Kinder. Vielmehr ist Führertum in seinem Sinne, „weltanschaulich begründetes Abhängigkeitsverhältnis, das absolute Gültigkeit besitzt und nicht darauf angelegt ist, sich eines Tages wieder aufzulösen.“ (33)

Unterricht

Als Ziel des Unterrichts sieht Wyneken die Vermittlung eines zusammenhängenden wissenschaftlichen Weltbildes, dader junge Mensch nur so an der Gesamtkultur teilnehmen könne. Erfordert folgend eine neue Schulorganisation: „... in der Mitte steht der allgemeine Unterricht, um ihn herum gruppieren sich die Arbeitsstätten der Vorbildung für die einzelnen Berufe und der besonderen Interessen.“ (34) Die neue Schule ist somit Kultur- und Arbeitsschule zugleich. Eine grundlegende Bedeutung erhält die Bewahrung, Fortpflanzung und Erneuerung der Kultur. Dazu wird dem Historismus durch Eindämmung geschichtlicher Fächer, des Religionsunterrichts sowie des Unterrichts in alten Sprachen abgesagt. [35] Anstelle dessen versucht man beide Schüler als Ansage an die Zukunft eine „Steigerung der Fähigkeiten selbständigen Urteilens, Findens, Schaffens“ (36) zu bewirken.

Als Beispiel dafür sei die Kunst erziehung genannt. Für Wyneken war Kunst das Kulturgebiet, auf dem die Geistesbezogenheit des Menschen am reinsten hervortritt. Er betrachtete es als vordringliche erzieherische Aufgabe der Gemeinschaft, die Jugend zum rechten Vernehmen und zur kritischen Würdigung der Kunst anzuleiten. Da die Kunst für ihn ein verbindlicher Ausdruck des Geistes war, stellte für ihn das Urteil über sie eine weitreichende geistige Entscheidung dar. [37]

Wynekens Forderung für die „Neue“ Schule waren zur damaligen Zeit revolutionär. Erstmals wurde in Wickersdorf der umfassende Versuch einer Koedukation unternommen. Auch der durch Wyneken beschriebene Umbruch zwischen der Kinder- und Jugend erziehung muss lobend erwähnt werden. Er begründete ihn damit, dass in der Jugendzeit neue Verhaltens- und Weltbegegnungsweisen auftreten, die von den Erziehern neue Führungsmethoden und andere pädagogische Zielsetzungen fordern. Zudem verfolgte Wyneken den Gedanken, dass die jugendliche Kritikfreudigkeit nicht nur subjektiv entwicklungsbedingt, sondern ein zu Recht bestehender objektiver Konflikt ist. Dervon ihm

geforderte isolierende Erziehungsstil hat dann Sinn, das die Möglichkeit besteht, im Widerstand zu den bestehenden Verhältnissen zu erziehen.

Nichts dergleichen scheint Wynekens ausdrückliche Absage an die Vergangenheit und die Nähe zu ausschließlicher Hinwendung zur Zukunft, dabei als Bestimmungsgrund des Handelns bedacht werden müssen. Nur durch ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden kann verhindert werden, dass Traditionen überwuchern, dies sowohl kulturell als auch gesellschaftlich stagnieren lassen und dass durch maßlose Kritik Kontinuität zerrissen und die Formen des gegenwärtigen Lebens völlig verworfen werden, bei der die Gegenwart nur zum Baustein des Eigentlichen wird.

Dies gilt gleichermaßen für Wynekens Betrachtungen über das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft. Dem Individuellen kommt, entgegen seinen Ansichten, mehr als nur materielle Bedeutung zu. Der Jugend wandert sich vor allem deshalb zu, weil er Erwachsenen noch weiter von der Zielwelt seiner Weltanschauung wähnt. Seiner „Vorliebe“ wäre die Jugend lieber abernur dann sicher, wenn sie sich als Übergang in die Zukunft weiht und nicht im Hier und Jetzt jenseits sein wollten.

Für Wyneken war Erziehung ein religiöser Akt. Deshalb berichtete er nie über die alltägliche Erziehungsarbeit, gab keine Auskunft über den wirklichen Unterricht und die wirkliche Erziehung. Auch reale Auseinandersetzungen mit den Problemen in Schule und Heim fanden in seinen Werken keinen Niederschlag. Da es Wyneken zudem an der Einsicht der Notwendigkeit pragmatischen Handelns mangelte, hatte sich „seine Funktion für Wickersdorf mit der Gründung und ideologischen Fundierung der Freien Schulgemeinde im wesentlichen erschöpft.“ (38)

c) Wynekens Weltanschauung

Tragender Pfeiler in Wynekens Gedankengebäude ist seine Weltanschauung, die er in seinem 1936 erschienenen Hauptwerk „Weltanschauung“ zusammenfasste. Bei Wyneken findet sich jedoch, weder ein selbständiger dachtes gedankliches System noch eine tragfähige Interpretation der erzieherischen Wirklichkeit.“ (39) Vielmehr scheint es so, dass er, „einige Grundgedanken seiner Zeit, die aus verschiedenen Quellen hervorgegangen waren, aufnahm und teils umformte, teils anders akzentuierte, teils in neue Bezüge hineinstellte.“ (40)

Solehnter sich beispielsweise an Legarde und Langbehn an, wenn er seine Zeitalter, „... Zeit, die keine Weltanschauung, kein alles beherrschendes sittliches Ideal, keinen Stil, keine Kultur mehr hat“ (41) beschreibt. Wynekens Weltanschauung ist von einem radikalen Pessimismus geprägt, der ihm die Welt verurteilen lässt. Er zweifelt an der Sinnhaftigkeit allen Seins und kritisiert radikal die bestehenden Gesellschafts- und Kulturverhältnisse. Als einzige Hoffnungen scheint ihm die „sinnschaffende Kraft der zukunftsgerichteten menschlichen Tat.“ (42)

Wyneken geht davon aus, dass die Welt ein vom Menschen selbst geschaffenes und mit Sinn zu erfüllendes Gebilde ist. Deshalb ist aus seiner Sicht Erziehung nötig, um, „... die Zukunft zu formen, den Quellen einer besseren Zeit zuerschließen in einer neuen und der gegenwärtigen Generation durchaus fremden Gesinnung, die man... einen extremen und radikalen Idealismus nennen kann.“ (43)

Er selbst definiert Erziehung als „Formung des Menschen im Sinne einer Weltanschauung, oder... Überführung einer Weltanschauung aus der Theorie in die Praxis, Verleblichung einer Weltanschauung in der jungen Generation.“ (44) Die Bildung verlagert dabei nach seinen Vorstellungen, „... den Schwerpunkt des geistigen Lebens auf die Seite der Ewigkeit.“ (45)

In diesem Zusammenhang wollte Wyneken die Freie Schulgemeinde verstanden wissen. In ihr sollte eine Jugendkultur geschaffen und ermöglicht werden, dies in der „weltanschaulichen Erneuerung unseres Volkes und der Welt“ (46) sowie in der Erneuerung auf Grund der dann neuen Volksgesinnung widmete. Dabei stellte er, die Erkenntnis von der Autonomie des Geistes, die Erkenntnis, dass der Kampf und Fortschritt des Geistes der eigentliche Sinn der Welt, unsere Beteiligung daran der Sinn unseres Daseins ist“ die Weltanschauung dar, die, „wird dem modernen Ich - Kultus entgegenstellen und die zu erzeugend das Bildungsziel unserer Schule ist.“ (47)

Die Freie Schulgemeinde Wickersdorfs sollte also Wynekens Weltanschauung in besonderer Rücksicht auf das jugendliche Gemeinschaftsleben darstellen. Hier hoffte er, seine Idee der Jugendkultur verwirklichen zu können. Mit der Freien Schulgemeinde zeigte er, dass seine Schule von einer Weltanschauung getragen werden kann und in ihre Weltanschauung selbst wächst, obwohl die FSG hinter ihrer Idee zurückblieb.

Zudem hoffte er, dass Wickersdorf zum „Ausgangspunkt einer Kulturbewegung“ (48) werden würde, die mit einer neuen Weltordnung densollte. Wynekens Konzeption der Schule blieb jedoch hinter ihrer Zeit zurück und wurde stattdessen von der allgemeinen, zu demokratischen Formen hindrängenden Entwicklung überrollt. (49)

III Wynekens Kontakte mit der Studenten - und Jugendbewegung 1912 - 1918

Am 18.02.1910 wurde der „Bund für freie Schulgemeinden“ gegründet, zu dessen Vorsitzenden Gustav Wyneke gewählt wurde. Ziel des Bundes war die freiheitliche Entwicklung des höheren Schulwesens und die Förderung der Gründung freier Schulgemeinden. Dazu suchte Wyneke die offizielle Diskussion innerhalb der Schulreformbewegung durch Vorträge, Veröffentlichungen von Aufsätzen und die Teilnahme an pädagogischen Kongressen. Bald darauf kam es zu einer lebhaften Debatte um die freie Schulgemeinde und durch Wynekens geprägten „Jugendkultur“-Begriff. Er war zudem Herausgeber der Zeitschrift „Die freie Schulgemeinde. Organ des Bundes für freie Schulgemeinden“, die nicht nur die Idee der Schulgemeinde vertrat, sondern sich als Forum allen interessierten Autoren zur Verfügung stellte.

1. Die Studenten - und Schülerbewegung

Ab 1910 versuchte Wyneke in der breiten Öffentlichkeit Verständnis, Entgegenkommen und Förderung für die Gründung einer neuen freien Schulgemeinde zu erlangen. Dazu wanderte er auch an Schulen der höheren Schulen, von denen er forderte, dass sie sich die neue Schule übernehmen und ihren Teil zur Erneuerung der Schule aus jugendlichem Geist heraus beitragen müssten. Nachdem Wyneke erkannt hatte, dass die neue Schule umso wahrscheinlicher einzuführen ist, wenn „...neugesinnte, in neuer Weise ausgebildete Lehrer“ (1) vorhanden sind, bemühte er sich, die Studenten für den Gedanken der FSG zu gewinnen. Als erster Versuch in diese Richtung galt das ihnen 1910 gewidmete Oktoberheft der Zeitschrift des Bundes für freie Schulgemeinden. In den Jahren 1912/13 verstärkte Wyneke seine Bemühungen, den Gedanken der FSG in studentische Kreise zu tragen und dort Interesse an pädagogischen Problemen zu wecken. Er nahm Verbindung zu verschiedenen reformfreudigen Hochschulgruppen auf, die mit der rein fachwissenschaftlichen Ausbildung der Studenten unzufrieden waren. Auf seine Anregung hin entstanden an mehreren Hochschulen Abteilungen für Schulreform, die die künftigen Oberlehrer über ihre kulturelle Mission aufklären sollten. (2) Den Schwerpunkt bildeten hier die pädagogischen Gruppen der Freiburger und der Breslauer Universität. Im Oktober 1913 wurde in Breslau die „Erste studentische -Pädagogische Tagung“ durchgeführt, bei der enorme Unterschiede zwischen der Freiburger und der Breslauer Gruppe zu Tage traten. Die Freiburger vertraten die Auffassung, dass aus der Schulreformbewegung eine Kulturbewegung werden müsse, zu deren Trägerschaft mangut ausgebildete Lehrer und vor allem Führer aus der Jugend brauche. Die Arbeit der Breslauer Gruppe zielte mehr auf eine allmähliche Reform der Erziehung in Schule und Elternhaus. Sie forderte zudem eine bessere pädagogische Ausbildung der Lehrer und den Ausbau der wissenschaftlichen Jugendkunde. In Folge der Tagung wurde als Zentrales der pädagogischen Gruppen das Breslauer „Sammelarchiv für pädagogische Gruppen“ eingerichtet. [3] Wynekens Aufsatz „Studentenschaft und Schulreform“ war Anregung für Wiener Schüler und Studenten, die mit dem von ihnen im Herbst 1912 gegründeten „Akademischen Comité für Schulreform“ (ACS) Träger der Jugendkulturbewegung wurden. Die Tätigkeit des ACS stand unter der Jugendkulturidee und in der Dienst ihrer Verwirklichung außerhalb der freien Schulgemeinde Wickersdorf. Dazu gründete man in vielen Orten für Schüler der höheren Schulen Sprechsäle, die „Grünen Anker“, eine Art Beratung der Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen sowie das Archiv für Jugendkultur. Diese Einrichtungen standen mit dem ACS und untereinander nur lose in Verbindung. Allergemeinware eine Bezo genheit auf Wynekens sowie die Zeitung „Der Anfang. Zeitschrift der Jugend“. [4] Dies seit Mai 1913 erschienene Publikation galt zur damaligen Zeit als herausragendste Jugendzeitung. [5] Getragen wurde die Zeitschrift vom ACS, der auch „der eigentliche Träger des schulpolitischen Gedankens im 'Anfang'“ (6) war. Ihre Aufgabe sah die Zeitschrift darin, „geistige

Sammelplatz“ (7) der deutschen Jugend zu sein. Wyneken wünschte, dass die Zeitung zu einem Ort der Bestrebungen würde, „die auf eine Wiedergeburt der Schule aus freiheitlichem und neuzeitlichem Geist und auf die Errichtung einer neuen idealen Jugendkultur hinzielen.“ (8), „Der Anfang“ bot Jugendlichen eine Plattform, auf der sie ihre Erfahrungen aus Schule und Elternhaus sowie ihre Meinung zu allen Problemen des öffentlichen und privaten Lebens kundtun konnten, „Freiheitsdrang, Sehnsucht, Offenheit, Schrockhaftigkeit, Einseitigkeit, Schrankenlosigkeit tobten in den Aufsätzen.“ (9) Da die Zeitschrift als revolutionäre empfunden wurde und öffentliches Aufsehen erregte, wurde sie bereits 1914 wieder verboten.

2. Wynekens Kontakt mit der Jugendbewegung

Ab 1912 kam Gustav Wyneken auch mit der Jugendbewegung in Berührung. Von ihr wurde er, ... teils als Wortführer und intellektueller Koordinator willkommen geheißen, teils aber auch als machthungriger Eindringling abgelehnt. (10)

a) Der Wandervogel

Ausgehend vom Steglitzer Wandervogel [11] existierten 1913 drei große Wandervogelverbände mit zahlreichen Ortsgruppen und Tausenden Mitgliedern. Der Wandervogel stellte eine Flucht der Jugend aus Elternhaus, Schule und Großstadt lebend dar. Ziel war eine eigene Jugendreichheit, in der Gemeinschaft, Freundschaft, Verbundenheit mit der Heimat, Natur, Volk und Kultur ein erlebtes Gut waren.

Ander Entwicklung des Wandervogels war Wyneken mit der Freien Schulgemeinde bis 1913 nicht beteiligt. Als er dann mit ihm in Kontakt gekommen war, versuchte er, mit Recht darauf zu verweisen, dass die Freie Schulgemeinde in einem Wandervogel verwandte Erscheinung sei. Auch sie war, ... eine sich selbst erziehende jugendliche Gemeinschaft, getragen von der Idee des Führertums, in der sich die Jugend selbst aus der ihr eigenen idealistischen Gesinnung heraus ihre Lebensform schafft.“ (12)

Wyneken gewann hauptsächlich durch Blüchers 1912 erschienenes Buch „Wandervogel. Geschichte einer Jugendbewegung“ einen Eindruck vom Wesen des Verbandes. Dieser war aber falsch, da Blücher dem Wandervogel unterstellte, er sei eine revolutionäre Bewegung der Jugend, „gegen die drückende Macht der Altersgeneration.“ (13) Der Wandervogel setzte sich zwar von der Erwachsenenwelt ab, sprach aber kein Urteil gegen sie aus. Durch Blüchers verfälschte Darstellung erschienen Wyneken die Jugendlichen im Wandervogel als „führerlos und richtungslose Revolutionäre, die neben einer Weltanschauung, vor allem aber auch mit einer Person selbst Richtung und Ziel geben wollten.“ (14)

Wynekens Ziel war es, dem Wandervogel durch die Verknüpfung mit der FSG zu einer Erweiterung seines geistigen Horizontes und Verstärkung seiner gesellschaftlichen Stoßkraft zu verhelfen. Er erkannte jedoch schnell, dass der Wandervogel und die FSG auf unterschiedlichen Ebenen operieren. Wyneken forderte von der Jugend den Kampf und die Arbeit für eine neue Kultur, basierend auf seiner Weltanschauung. Deshalb kamen ihm Tanz, Lied, Fahrt und Naturerlebnisse der Wandervogel als „zwecklose Daseinsfreude“ (15) vor, auf die er mit Verständnislosigkeit reagierte. Da er den Wandervogel als ungeistige Bewegung betrachtete, leitete er die Notwendigkeit ab, dass sich der Wandervogel der FSG zu unterwerfen habe. Er erhob den Anspruch, ... dass die Freie Schulgemeinde zu ersten Mal die Idee der neuen Jugend dargestellt hat und ... ihr die geistige Führung in unserem Kampfe gebührt.“ (16)

Wyneken forderte vom Wandervogel die Neugestaltung der Schule im Sinne der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, da nur sie die Heimstätte der Jugend sein könne. Der Wandervogel lehnte die Eroberung der Schule jedoch als seine Aufgabe ab. Er war bereits 1913 nahe einer sich mühsamer kämpfenden Freiheit wieder in die Abhängigkeit zur Schule geraten, da sich die Oberlehrer der Jugendbewegung angenommen hatten. Es hätte also, um Wynekens Forderung nachzukommen, eine wesentliche Änderung in ihm vonstattengehen müssen. Zudem warf der Wandervogel Wyneken blinde Machtgier vor. Er hielt ihm vor, die Jugend zu einer ihr fremden Weltanschauung überreden zu wollen. Zwar nahm man Wynekens Darstellung der Jugend als Zeiteigenes Wertes an, aber seine Welt- und Lebensdeutung wurde als der Jugend widersinnig abgelehnt.

b) Der Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meißner

Parallel zum Wandervogelentstanden in Deutschland zahlreiche Vereinigungen, die gegen die üblichen Trinksitten, besonders im Schüler- und Studentenleben, gerichtet waren. Eine dieser Vereinigungen, der „Deutsche Vortruppbund“, regte an, zur Jahrhundertfeier der „Völkerschlacht“ von Leipzig eine Demonstration gegen die allgegenwärtigen Feste zu diesem Jubiläum 1913 durchzuführen. Dazu wurde im Juli 1913 in Jenä die Durchführung dieser Demonstration beraten. Dabei wurde festgestellt, „dass man sich eine Gemeinschaft der Jugend fühlen sollte.“ (17) Statt der Demonstration sollte nun ein Fest stattfinden, das in der Jugend, „... das Bewusstsein einer deutschen Jugend, einer Jugendbewegung“ (18) wecken sollte. Deshalb wurde am 11./12.10.1913 der „Erste Freideutsche Jugendtag“ auf dem Hohen Meißner bei Kassel durchgeführt. Bei diesem „Geburtstag“ der Jugendbewegung folgte der Zusammenschluss der auf dem Fest vertretenen Jugendverbände, studentischen Gemeinschaften und anderer Bünde zum „Verband Freideutscher Jugend“.

Wyneken's Auftreten auf dem Hohen Meißner rief Zustimmung aber auch Misstrauen und Ablehnung hervor. Viele stellten sich die Frage, wieder damals bereits 38-jährige überhaupt die Jugend repräsentieren könne. Dazu erklärte Wyneken, ertrete für die eigentliche Jugend (14-21-jährige) ein, dies sonst auf diesem Jugendtag vergessen worden wäre. Gleichzeitig sah er sich als Führer und Sprecher der Wickersdorfer Schülerschaft.

Auf dem „Ersten Freideutschen Jugendtag“ wurde die Meißnerformel verfasst und der neugegründete Verband grenzt sich nach außen ab, indem nur Gemeinschaften der Freideutschen Jugend angehörten, die das Meißner-Programm unterzeichnet hatten. [19]

Nach Wyneken's Auffassung war der „Verband Freideutscher Jugend“ eine Art Lenkungsorgan, das den bestehenden Pluralismus der Jugendbewegung von einem übergeordneten Standpunkt aus integrieren und auf eine einheitliche Grundlinie zurückführen sollte. Bereits in dem von ihm verfassten Hauptaufsatz zu diesem Jugendtag ist ersichtlich, dass er den Gedankenkreis der Freien Schulgemeinde als Modell für die übrigen Strömungen sah.

Auf dem Hohen Meißner machte Wyneken auch seinen Führungsanspruch geltend, indem er die Jugendbewegung kritisierte, sie habe sich bisher nur auf ihr jugendliches Eigenleben beschränkt und den Anspruch der Ewigkeit verkannt. Das sie aber zu einer kulturellen Tat berufen sei, deren Bedeutung sie selbst noch garnicht erkannt habe, bedürfe sie einer geistigen Führung.

Wyneken vertrat in den nachfolgenden Jahren immer wieder den Anspruch, dass er den Geist des Meißner-Festes geprägt habe und somit für dessen Interpretation zuständig sei.

3. Der Konflikt mit der Freideutschen Jugendbewegung

Zu Beginn des Jahres 1914 fand in München Landtage eine Generaldebatte um den Kulturretat statt. Darin wurde auf die drohenden antikirchlichen Gefahren im kulturellen Leben hingewiesen, die im „Anfang“ zu finden seien. Auch Wyneken wurde angegriffen und als „Schlüsselfigur für revolutionäre Umtriebe an Schule und Hochschule“ (20) hingestellt. Im Bestreben, die traditionelle Lebens- und Wertordnung vor Zersetzung zu schützen, richtete man sich gegen den ACS, die Freideutsche Jugend und den Monistenbund. Diese eigenständigen Strömungen wurden als zusammengehörig erklärt und pauschal verworfen.

Daraufhin fand am 09.02.1914 auf Einladung der Freideutschen eine öffentliche Versammlung statt, bei der die Jugendbewegung in ihrem Wesen und Ursprung dargestellt sowie der Pluralismus der verschiedenen Jugendströmungen hervorgehoben wurde. Dabei kam es zu einer Sonderstellung der „Anfang-Jugend“ und ein Abrückender Freideutschen Jugend von Wyneken. In Abwehr der gegen sie gerichteten Angriffe vertiefte sich dabei auch ihr Selbstverständnis.

a) Marburg 1914

Im Frühjahr 1914 wurde der Wille der Freideutschen spürbar, sich gegen fremde Bestrebungen sichtbar abzugrenzen. Dazu wurde im März 1914 eine Führertagung in Marburg durchgeführt, bei der sich die Freideutsche Jugend für eine feste Organisationsaussprache wollte. Sie wollte vor allem die Abtrennung des sogenannten Zweck- und Altersverbände, zu denen auch der Bund für Freie Schulgemeinden und die Freie Schulgemeinde Wickersdorf gehörten.

Wyneken wollte in Marburg weiterhin die geistige Einheit der Jugend gewahrt wissen, indem sich die Freideutschen eben nicht von ihm, dem nicht organisierten „Anfang-Jugend“ und der studentisch

pädagogischen Bewegung distanzierte. Er wusste, dass es dadurch schwerer werden würde, die Jugend an der Mitarbeit zur Neuen Schule als eine ihr zustehenden Aufgabe zu berufen. Die Verhandlungen in Marburg liefen aber so, dass Wyneken letztlich die Austrittserklärung für den Bund für Freien Schulgemeinden einreichte, auch die Austrittserklärung für die FSG wurde abgegeben. Mit der Abspaltung der Zweck- und Altersverbände hatte die Freideutsche Jugend eine Distanz zwischen sich und die „Jugendkulturbewegung“ und somit auch Wyneken geschaffen. Von diesem Zeitpunkt an standen beide Jugendbewegungen nebeneinander, wenn nicht sogar gegeneinander. Eine weitere Quintessenz des Marburger Vertretertages war, dass die Mitarbeit an der Erneuerung der Schule als ein dem Freideutschen Jugendverband bestimmende Aufgabe und Idee abgelehnt wurde.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges fand die Jugendkulturbewegung ihr jähes Ende. Es gab jedoch auch weiterhin Stimmen, die für die Verwirklichung der Jugendkultur laut wurden, zu denen auch die seit 1915 erschienene Zeitschrift „Der Aufbruch. Monatsblätter aus der Jugendbewegung“ zählte. Sie wurde jedoch kurze Zeit nach ihrem Erscheinen wieder verboten. Wyneken stand mit dem „Aufbruch“ in Verbindung, erkannte in ihm aber die Nähe zur FSG wieder. Im „Aufbruch“ brachte er erstmalig eine Gruppe innerhalb der deutschen Jugendbewegung ihren Willen zum Ausdruck, eine neue gesellschaftliche Lebensform, hier den Sozialismus, zu verwirklichen. Dies war in Wynekens Sinn, da ihm darangelegen war, dass die Jugend aus ihrem Idealismus heraus die Initiative ergreift.

1915/16 scheiterte Wynekens Bestreben, eine Jugendburg zu gründen, um so erneut Einfluss auf die Jugendbewegung zu gewinnen.

b) Loreley 1917

In den letzten beiden Kriegsjahren wurde sichtbar, dass die Jugendbewegung eine Pluralität von Stilen, Erwartungen und Weltanschauungen umfasste. Einige Jugendgruppen drängten nach freieren Formen des Jugendlebens und waren auch der Idee des unmittelbarer erfahrenen Führertums gegenüber aufgeschlossen. Dies kam Wyneken entgegen, da er seit langem die offizielle Bürokratie der Verbände kritisierte.

In diesem Zusammenhang kam im August 1917 der Westdeutsche Jugendtag auf der Loreley zustande. Dort versammelte sich ca. 600 Teilnehmer, dies vor allem aus „Nichtorganisierten“ und Mitgliedern verschiedener Bünde, jedoch nicht aus Vertretern der offiziellen Führungsgremien der Freideutschen zusammensetzten. Für Wyneken bewies das Treffen, dass es neben dem Freideutschen Jugendverband noch eine davon unabhängige Freideutsche Jugend gab. Bei der Versammlung wurde gefordert, dass „die Freideutsche Jugend wieder der Name für eine große, freie und lebendige Jugendbewegung...“ werden sollte und „...nicht der Name für eine Jugendpartei.“ (21) Als Reaktion auf den Westdeutschen Jugendtag wurde ein Ausschuss aus Vertretern der Freideutschen und der Nichtorganisierten eingesetzt, der eine gemeinsame Verfassung ausarbeiten sollte. Zudem hatte das Treffen zur Folge, dass Wyneken in der Jugendbewegung wieder neu zur Sprache kam.

c) Holzminden 1917

Nach der Führertagung in Marburg 1914 wurden immer wieder Stimmen laut, die sich gegen die fest abgeschlossene Organisationsform des Verbandes Freideutscher Jugend wandten. Diese Proteste führten schließlich 1917 zu einem Führertag in dem Landschulheim am Solling bei Holzminden, auf dem es zur Verständigung zwischen Vertretern dieser Meinung, dem Verband sowie zwischen Wyneken und der Freideutschen Jugend kam. Man einigte sich darauf, über die Verfassung der Freideutschen Jugend zu beraten, um bei den Richtungen eine Zusammenarbeit im gleichen Rahmen zu ermöglichen. [22]

Auf dem Führertag in Nürnberg 1918 kam es schließlich im Sinne der Holzmindener Beschlüsse zur Auflösung des Verbandes der Freideutschen Jugend.

4. Hinderungsgründe für einen dauerhaften Kontakt

Bei nachträglicher Betrachtung wird schnell klar, dass es keine dauerhafte Verbindung zwischen der Jugendbewegung und Wyneken geben konnte.

Dies waren zum einen persönliche Gründe, denn Wyneken war mit seiner „Unruhe, Wortgewandtheit, dialektischen Schärfe und kulturschöpferischem Anspruch wesensfremd.“ (23) Zum anderen sprachen

sachliche Gründe dagegen. Sowohl die unterschiedliche Struktur von Schule und Jugendgruppe, die mangelnde Eignung einer Heimschule zur Führung einer Bewegung als auch Wynekens Begriff von Führung und Kultur verhinderten letztlich einen dauerhaften Kontakt. Wyneken selbst muss zugehalten werden, dass er den Schulgedanken in die Jugendbewegung trug. Problematisch ist jedoch, dass Wyneken die Jugend völlig in die Schulorganisation eingliedern wollte. Die daraus resultierende Verschulung des Jugendlebens hätte alle von der Jugendbewegung erreichten Formen eines freien Jugendraumes wieder zerstört.

IV Politische Tätigkeiten 1918 -1925

1. Die Schulerlasse

In der Revolutionszeit des Jahres 1918 war Gustav Wyneken für wenige Wochen sowohl im preußischen als auch im bayrischen Kultusministerium tätig. In Bayern verlangte er die Auflösung der Wehrkraftvereine, die Ermöglichung eines unentgeltlichen Hochschulstudiums sowie die Umwandlung leerstehender Schlösser in Schülerinternate. Im preußischen Kultusministerium zeichnete er sich insbesondere für zwei bekannte Erlasse verantwortlich. Im Schulgemeinde-Erlass vom 27.11.1918 wurde die Errichtung von Schulgemeinden und Schülerräten angeregt sowie die Freiheit der Schüler zur Bildung politischer Vereine festgeschrieben. Zum anderen verfasste Wyneken Verfügungen gegen den Religionszwang in der Schule. Im sogenannten Religions-Erlass vom 29.11.1918 wurde beispielsweise das Schulgebet aufgehoben. Weiterhin beinhaltet diese Verfügung, dass Religion kein Prüfungsfach mehr sei, Lehrer nicht zur Erteilung von Religionsunterricht verpflichtet und Schüler nicht zum Besuch des Religionsunterrichtes gezwungen werden können. Mit dem Erlassen wollte Wyneken im öffentlichen Schulwesen ein gewandtes geistiges Klima schaffen. Bereits Anfang Dezember 1918 erhob sich an seiner Tätigkeit im Ministerium jedoch spürbare Kritik aus Oberlehrerschaft, kirchlichen Kreisen und Gruppen der Freideutschen Jugend. Dies führte dazu, dass die Erlasse durch den Minister Haenisch außer Funktion gesetzt wurden. Gerade aber der Schulgemeindeerlass wurde durch eine spätere Verordnung weiter ausgeführt, die eine gemäßigte Schülermitverwaltung und freie Aussprachen über Schul- und Lebensfragen vorsah.

Einer Empfehlung Haenischs verdankte Wyneken die Wiedereinsetzung als Leiter der FSG durch das Meininger Staatsministerium. Also überlegte er im Juni 1919 eine Zusammenkunft mit Luserke verfasste Denkschrift über die künftigen Aufgaben der FSG vor. Darin regt er an, Wickersdorf zu einem vom Staat beauftragten Versuchsschule zu machen, die direkt dem Ministerium untersteht und ab nach eigenen Schulplänen und Prüfungsverfahren durchgeführt. Deutlich wird dabei der Versuch, die damals bestehenden Aufsichtsverhältnisse im Schulwesen zu verändern.

2. Die Reichsschulkonferenz

Vom 11. -19.06.1920 fand in Berlin die Reichsschulkonferenz statt, bei der verschiedene Aspekte des Bildungswesens [1] diskutiert wurden. Ziel war es, die auf dem Erziehungsfeld schon bestehenden Bestrebungen bekannt zu machen und damit für die Konzeption einer künftigen Bildungspolitik die Grundlage zu schaffen, außerdem die Struktur und Basis des öffentlichen Bildungswesens neu zu durchdenken und zeitgemäßere Formen zu diskutieren. Wyneken versuchte auf der Konferenz seine Gedanken über eine Neugestaltung des gesamten Bildungswesens zur Geltung zu bringen. In seinen Äußerungen wurde deutlich, dass er jeder Kulturpolitik und der von ihr zu erwartenden Erweiterung der gesamten Bildungsmöglichkeit tief misstraute. Er hatte erkannt, dass „jede Reform in der Regel nur Verbesserung bestehender Institutionen sein kann, deren Prinzip sie im Grund nicht antastet.“ (2) Mit Wyneken stand somit, die Vision einer radikalen Umwandlung der Schule gegen die gemäßigte Praxis der Schulreformbewegung. (3) Er ignorierte jedoch die Tatsache, dass die Bildungsorganisation in das Interessengefüge der Gesellschaft eingreift und daher durch kulturpolitische Maßnahmen für ihre Aufgabe abgesichert werden muss.

Im Zuge der Reichsschulkonferenz unternahm Wyneke einen letzten vergeblichen Versuch, Mittel zur Gründung und Erhaltung einer zweiten FS zu erhalten. Danach setzte er zwar sein Werben für die FS fort, sein Streben nach weltanschaulicher Erneuerung war jetzt jedoch nicht mehr mit dem Versuch verbunden, einen Ort dafür zu schaffen.

3.,,Republik und Jugend“

Nach der Ermordung Rathenau schlug Wyneke im Sommer 1922 der Thüringer Regierung vor, in den Oberklassen der höheren Schulen eine politische Aufklärung zur Abwehr rechtsradikaler Strömungen zu betreiben. Das Angebot, solche Schriften unentgeltlich zu verfassen, wurde angenommen. Um den Charakter einer offiziellen Regierungsbekundung zu wahren, blieb der Autor jedoch ungenannt. Diese von der Thüringer Regierung 1922/23 herausgegebenen Veröffentlichungen „Republik und Jugend. Blätter zur staatsbürgerlichen Aufklärung und Bildung“ stellte eine qualifizierte politische Unterrichtsarbeit dar. Behandelt wurden in ihnen u. a. die soziale Situation, die Ereignisse der Revolution von 1918, die Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges, die Judenfrage sowie die politische Form der Monarchie. Wyneke ging es in diesen Flugblättern vor allem darum, die Jugend vor politischer Verführung zu bewahren und gegen den Missbrauch ihres Idealismus zu schützen.

4. Die Jugendkulturtagungen

Trotz Wynekens Bemühungen um die Jugend, ging sein Einfluss auf sie stetig zurück. An den Tagungen der Freideutschen Jugend 1919 und 1920, auf denen es zur Spaltung in einen rechten und einen linken Flügel kam, nahm er bereits nicht mehr teil. [4] Statt dessen veranstaltete er zwischen 1923 und 1925 selbst drei Jugendkulturtagungen. Diese sollten, „... im Dienste geistiger Vertiefung und Ausreifung der Jugendbewegung stehen, und... ein konkretes Stück Jugendkultur darstellen.“ (5) Gustav Wyneke selbst blickte in diesem Zusammenhange eine Führungschance für sich. Auf dem ersten Treffen im 1923 referierten Wickersdorfer Pädagogen zu den Themen „Jugend und Religion“, „Jugend und Staat“, „Jugend, Gemeinschaft, Führertum“. Auf der zweiten Tagung, die unter der Überschrift „Anleitung zur Erarbeitung der Grundlagen einer durchdachten Weltanschauung“ stand, trat Wyneke als einziger Referent auf, was bei den Teilnehmern auf Kritik stieß. Die dritte Tagung 1925, die die Themen „Kapitalismus und Imperialismus“, „Marxismus“, „Russland“ und „Pazifismus“ behandelte, wurde, statt wie bei den vorherigen Treffen, nicht mehr von ca. 500, sondern nur noch von etwa 150 Interessenten besucht. In der von Gustav Wyneke 1924/25 herausgegebene Zeitschrift „Die Grüne Fahne“ erörterte er die Fragen, die auf den Jugendkulturtagungen behandelt wurden und die er später auch in seinem Buch „Weltanschauung“ zusammenfasste.

Als Wynekens vorläufiger letzter Versuch, auf einer repräsentativen Veranstaltung der Freideutschen Jugend Einfluss zu nehmen, kann seine Mitarbeit bei den Vorbereitungen zum Zweiten Meißner Tag 1923 gesehen werden. Bei diesem fühlte er sich überangen und kritisierte auch den Inhalt des Programms. Dabei geriet er letztlich in eine Außenseiterposition, in der er bis zu seinem Lebensende verblieb, was, „... vor allem an seiner Egozentrik, Komplexen, Feindsinnigkeit und Unfähigkeit zur Kooperation...“ lag. (6)

Gustav Wyneke versuchte zwar, wie dieser Abschnitt belegt, unmittelbar in Politik einzugreifen. Da er dieses Feld jedoch nicht unter politischen, sondern unter weltanschaulichen und moralischen Aspekten sah, scheiterte er mit diesen Anläufen immer wieder schnell. Sein Denken und Handeln, gerade auch in der Politik, kreiste vor allem um seine Person und blieb darauf gerichtet, die eigenen Belange durchzusetzen und zu rechtfertigen. Von der in seinem Sinne erzogenen Jugend erwartete er kein Eingreifen in das Tagespolitische Geschehen. Vielmehr erhoffte er sich durch sie die qualitative Umwandlung des Politischen überhaupt.

VDer Kampf um Wickersdorf 1919 -1945

Inden ersten Nachkriegsjahren war Wickersdorf als „avantgardistisches, 'links' eingestelltes pädagogisches Zentrum“ (1) bekannt geworden. Vor allem die Sowjetunion zeigte Interesse und versuchte festzustellen, ob die Freie Schulgemeinde für den Aufbau ihres Schulwesens verwendet werden könnte. In ihren besten Zeiten während der 20er Jahre hatte die Schule rund 120 Schüler aus den verschiedensten Ländern. Sie stammten vorwiegend aus Künstler-, Diplomaten- und Akademikerfamilien, da Wickersdorf steuerlich privilegiert war. Obwohl die Schule in ihrer Existenz von den Schulgebühren abhängig war, betonte Wyneken immer wieder, dass die Eltern der Schülerin keiner Weise dadurch versuchten, Einfluss auf den Schulbetrieb zu nehmen.

1. Der Fall „Eros“

Ende 1920 kam es zu einem Vorfall, der einen öffentlichen Sturm um die Person Wynekens auslöste. Anlass war ein intern bekannt gegebenes Protokoll, in dem der Hilfslehrer Hoffmann die Beschuldigungen verschiedener Schüler gegen Wyneken zusammengestellt hatte. Darin wurde Wyneken Missbrauch der Jungen zum homosexuellen Geschlechtsverkehr vorgeworfen. Außerdem drohte der Angehörige eines dabei betroffenen Schülers mit Anzeige gegen Wyneken, der daraufhin kündigte und die Schule verließ. Wenige Tage später kehrte er aber zurück, um den Anschuldigungen zu begegnen. Das Meininger Ministerium wollte jedoch den Ausgang des Vorfalls abwarten und stellte Wyneken nicht wieder ein.

Das besagte Protokoll wurde durch eine Untersuchungskommission, zusammengesetzt aus verschiedenen Wickersdorfer Lehrern, auf seinen Wahrheitsgehalt überprüft. Man kam zu dem Erkenntnis, dass Wyneken wohl zwei Jungen aus seiner Kameradschaft, die ihm besonders nahe standen, beim Gutenachtsgagnackt umarmt habe.

Daraufhin reichte Wyneken bei der Staatsanwaltschaft Rudolstadt gegen Hoffmann Anzeige wegen Verleumdung ein, der er eine ausführliche Argumentation gegen Hoffmanns Anschuldigungen beifügte. Aufgrund der Argumentation verwarf der Staatsanwalt die Anzeige jedoch und stellte Wyneken unter Anklage. Ihm wurde vorgeworfen, als Lehrer in zwei Fällen unzüchtige Handlungen an minderjährigen Schülern vorgenommen und sich deshalb im Sinne des § 174 StGB schuldig gemacht zu haben. Zwar stellte Wynekens Anwalt den Antrag, das Verfahren einzustellen, da der Paragraph in Wickersdorf keine Anwendung finden könne, weil hier Lehrer und Schüler gleichgestellt seien. Er wurde aber abgewiesen, sodass es im August 1921 zur Gerichtsverhandlung kam. Wyneken selbst vertrat in seiner Verteidigung die These, dass der „Eros“-Fall jenseits der juristisch fassbaren Tatbestände läge und deshalb gar nicht von einem Gericht beurteilt werden könne. Er beschrieb seine Handlungsweise als Ausdruck einer erzieherischen Sendung und stellte den pädagogischen Eros als das verbindende Glied zwischen Führer und Gefolgschaft dar, das die Antithese von Freiheit und Gehorsam innerhalb der Erziehung aufhebe. Insgesamt kam das Rudolstädter Landgericht zu der Überzeugung, dass der Tatbestand des § 174 StGB in zwei Fällen erfüllt sei und verurteilte Wyneken am 30.08.1921 deshalb insgesamt zu einem Jahr Gefängnis. In seiner Urteilsbegründung wies es vor allem auf die von ihm festgestellte Tatsache des Verhältnisses Erzieher zum Zögling hin. In einem Berufungsverfahren wurde das Urteil bestätigt, aber nie vollzogen, da es zu einer Amnestie durch das Thüringer Justizministerium kam.

Wynekens Verurteilung löste breite Diskussionen aus. Vielen nahm den Prozess zum Anlass, das allgemein interessierende Problem der sexuellen Moral prinzipiell zu diskutieren. Die sichtbare Einigkeit bezog sich dabei eher auf ein gemeinsames fortschrittliches Bewusstsein als auf Wynekens Handlungsweise. Die aufkeimende Sexualwissenschaft diskutierte vor dem Hintergrund des Prozesses lebhaft den Unterschied zwischen pädagogischem Eros und Homosexualität.

Inden Augen vieler Anhänger und Gegner stand mit Wyneken jedoch die Reformpädagogik vor Gericht, vielfach wurde von einer Entwertung der Reform und Revolutionierung der Schule gesprochen.

Deutschlandweitriefen Jugendzeitschriften die Jugend zu Protesten gegen Wynekens Verurteilung auf, die als Angriff auf die Jugendbewegung verstanden wurde. Es fanden Unterschriftenaktionen statt, ein Gnadengesuch wurde eingereicht und eine Petition zur Reform des § 174 StGB ging an den Reichstag.

Wyneken selbst publiziert das Essay „Eros“ 1921 zu einer Verteidigung. Darin wurde der pädagogische Eros, als auf den Ideen der griechischen Antike über die Knabenliebe beruhend, beschrieben.

In der Freien Schulgemeinde Wickersdorf wurde der pädagogische Eros in den Kameradschaften institutionalisiert. Dabei waren in Führern dem von ihm ausgewählten Jungen Vorbild und Leitfigur. Die Jugend, die sich an einen Führer binden wollte, wurde Gefolgschaft genannt. Dem erotischen Verlangen des Führers nach dem Jungen auf der einen Seite entsprach, nach Wyneken's Darstellung, beim Jungen der Wunsch, „voneinem bewunderten Mann geliebt zu sein, ihm folgen, ihm angehören, an seinem Leben teilhaben zu dürfen.“ (2)

2. Die Phase der Unruhen in Wickersdorf

Nach seinem Ausscheiden 1920 aus Wickersdorf lebte Wyneken als freier Schriftsteller im Nachbarort Pippelsdorf. Luserke übernahm erneut die Leitung der Schule, Wyneken versuchte wiederum von außen Einfluss zu nehmen. 1924 wurde bekannt, dass sich Luserke und mit ihm ein Großteil des alten Kollegiums von Wickersdorf trennen und die „Schule am Meer“ eröffnen wollten. [3] Neuer Leiter der FSG wurde nach Luserke's Ausscheiden August Halm, Wyneken wurde 1925 als Wirtschaftsleiter zugelassen. Die beantragte Konzession als Direktor blieb ihm verwehrt, auch unterrichtet durfte er nicht. Wyneken leitete jedoch eine freiwillige Arbeitsgemeinschaften und führte auch eine Kameradschaft.

Im Jahr 1924 war man bestrebt, die Landerziehungsheime und freien Schulen organisatorisch enger aneinander zu binden und gemeinsame Interessen nach außen hin vereint zu vertreten. Dazu wurde im Oktober 1924 die „Vereinigung der Freien Schulen“ gegründet. Dieser richtete anschließend eine Eingabe an das preußische Kultusministerium, in der um Unterstützung und besondere Behandlung der freien Schulen gebeten wurde. Daraufhin wurde für Mai 1925 eine Tagung der Landerziehungsheime mit dem preußischen Kultusminister festgesetzt. Sowohl die vorbereitenden Besprechungen als auch die Tagung blieben die Freie Schulgemeinde mit der Begründung, kein Landerziehungsheim zusein, fern. Dies hatte den Unmut des Ministers zur Folge, der der Bewegung der freien Schulen offengegenüber stand und deren Wünsche zu erfüllen suchte.

Während Wyneken's Tätigkeit in Wickersdorf kam es wiederholt zu schweren inneren Kämpfen, die sowohl das persönliche Verhältnis der Mitarbeiter untereinander als auch den Bestand der Schule erschütterten. Ohne Zweifel kann man Wyneken als „tiefer Ursache aller Unruhen“ (4) bezeichnen. Durch das Ausscheiden der Gruppe um Luserke sah er sich mit einer neuen Generation von Mitarbeitern konfrontiert, die entgegen seiner einstigen Verdienste als Gründer und Repräsentant des alten Wickersdorfer Geistes hervorhob. Dagegen der neuen Kollegen Wyneken's Einfluss neutralisieren konnte, ward die innere Stabilität Wickersdorfs stark bedroht, was sich auch in der schnellen Abfolge von Leitern ausdrückte.

1927 wurde Peter Suhrkamp kommissarischer Leiter, da Halm als Direktor von den Leitungsgeschäften entlastet werden wollte. Zwischen ihm und Wyneken kam es bald zu Kompetenzstreitigkeiten, aber eine Lehrerkrise Ende 1927 einigte die beiden Männer zunächst. (5) Im Lauf des Jahres 1928 keimte die Rivalität zwischen Suhrkamp und Wyneken wieder auf und gipfelte 1929 in Suhrkamp's Ausscheiden. Nichtsdestotrotz kann ab 1929 von einer Defensivposition Wyneken's gesprochen werden.

1931 wurden erneut Vorwürfe laut, Wyneken habe an einem 16-jährigen Schüler homosexuelle Handlungen begangen. Zwar bestritt er diese und auch der Vater des betroffenen Schülers sprach ihm sein vollstes Vertrauen aus. Das Ministerium drohte dennoch mit der Schließung der Schule, sollte Wyneken nicht freiwillig gehen. Daraufhin zog er mit dem Schülernach Berlin, wo er sich noch einige Jahre dessen Erziehung widmete. Anschließend ließ er sich 1934 in Göttingen nieder.

3. Der Wickersdorfer Lehrplan von 1924

Nach ihrer Gründung wurde die Freie Schulgemeinde Wickersdorf bei ihrer Unterrichtsgestaltung zunächst an staatliche Lehrpläne gebunden, die lediglich durch Zusatzfächer, z.B. Kunstgeschichte, Hygiene sowie Latein- und Griechischunterricht, ergänzt werden konnten. Mit der am 20.06.1923 erteilten Genehmigung zur Abhaltung einer eigenen Reifeprüfung wurden auch originale Lehrpläne möglich.

1924 wurde der „Lehrplan der Freien Schulgemeinde Wickersdorf“ vorgelegt. In ihm wurde die Schülerschaft in Arbeitsgruppen aufgeteilt, die je nach Gegenstand und Altersstufe zusammentraten. Damit wurde das damals vorherrschende Klassensystem durchbrochen. Außerdem waren die Fächer in „Anreicherungs-“ und „Gesinnungsunterricht“ aufgeteilt. Der „Anreicherungsunterricht“ behandelte das für die Prüfungen notwendige Minimum. Der „Gesinnungsunterricht“ hingegen umfasste alles, was nicht direkt als Stoff prüfbar war, z. B. die Bildung über das Oben genannte Minimum hinaus. Auch die Betrachtung verschiedener Wissenschaften unter philosophischen Gesichtspunkten und die Bildung freier Studiergruppen zählte dazu. Des Weiteren erfolgte die Zusammenfassung verwandter Fächer zu den beiden großen Arbeitsgebieten „Wert-“ und „Weltkunde“. Diese Aufteilung verfolgte keinen praktischen Sinn, vielmehr sollte sie den Wickersdorfer Geist widerspiegeln. „Wertkunde“ erschloss den qualitativ, weltanschaulich-ethischen Aspekt der Welt, während „Weltkunde“ den quantitativ-empirischen Zugang zur Welt vermittelte. Das dritte Arbeitsgebiet, die „Werkstätigkeit“, umfasste die praktischen Disziplinen.

Der Lehrplan von 1924 zeigt, dass die FSG von ihrer Freiheit wirklich Gebrauch machte. Daraus lässt sich der Hinweis ableiten, dass die Arbeit freier Schulen nicht nur auf spezifischer zehrerischem sondern auch auf schulorganisatorischem Gebiet liegen kann. Weiterhin wurde die Möglichkeit deutlich, bewegliche Stundenpläne mit großer Durchlässigkeit zu erproben, die der inneren Modernisierung der Schule den Weg ebneten konnten.

Ein weiteres Element durch das Wickersdorf den Stil der Freien Schulen bereicherte, war die Teamarbeit der Lehrer. Darunter verstand man in Wickersdorf Lehrer, die einen engen Zusammenhalt auf der Basis einer etwa gleichenerzieherischen Kompetenz pflegten. Bei der Wahl des Lehrpersonals wurde darauf geachtet, dass sich die Kollegen ergänzten, dass jederauf seinem Gebiet die geistige Konzeption der Schule vertrat. Auch die Gewährung eines freien Tertials gehörte zu den Errungenschaften der FSG. Dies bezeichnete die Möglichkeit der Lehrer in bestimmten Zeitabständen eine Art „Bildungsurlaub“ in Anspruch nehmen zu können.

4. Wynekens Beziehungen zu Wickersdorf seit 1931

Im März 1932 erließ das Thüringische Volksbildungsministerium eine Anordnung, nach der alle Privatschulenerneut ihre Anerkennung beantragen mussten. Im Zuge dessen wurde die FSG aufgehoben und als staatliche Oberrealschule 1933 neu anerkannt. Neben dem neuen Namen „Schulgemeinde Wickersdorf“ musste sie sich auch den nationalsozialistischen Erziehungsauffassungen anpassen.

Nach Ausbruch des Krieges kaufte der Thüringer Ministerpräsident Marschler mehrere Gesellschafteranteile Wickersdorfs unter Wert auf. Er trat sogleich die Spitze des Aufsichtsrates und strich u. a. auch Wynekens Pension. Anfang 1941 wurde die Freie Schulgemeinde zu dem eine öffentlich-rechtliche Stiftung umgewandelt, sodass Wynekens Gesellschafteranteile erloschen und ab diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr finanziell an Wickersdorf beteiligt war.

In der Zeit des Nationalsozialismus scheute sich Wynek nicht, sich mehrfach, ... als einen Erzieher zu empfehlen, der durchaus im Sinne des Nationalsozialismus wirken könne. “(6) Zwar empfand er keine besondere Sympathie für den Nationalsozialismus, aber offensichtlich, ... fühlte er sich so stark mit Wickersdorf verbunden, dass er keine Gelegenheit nutzen ließ, um dort wieder Leiter zu werden.“(7) Seine Versuche, in Wickersdorf erneut Fuß zu fassen, blieben jedoch erfolglos. Gustav Wyneken, ... fühlte sich auch mit Wickersdorf im besonderen so stark verbunden, dass er von seiner ganzen Veranlagung her unter welchen Umständen und mit welcher Begründung auch immer jede Gelegenheit zu einer ihrer erfüllenden Tätigkeit wahrnahm.“(8) Als weiteres Beispiel hierfür kann nach Kriegsende 1945 von Wyneken durchgeführte Versuche gelten, erneut mit Wickersdorf Kontaktaufzunehmen. Dazu bot er sich der russischen Militärregierung zur Reorganisation der Freien Schulgemeinde an. Anfang Juni 1946 wurde er tatsächlich zum Leiter der FSG berufen. Wyneken machte die Übernahme der Schulleitung jedoch davon abhängig, dass seine Bedingungen respektiert würden. Da er in diesem Punkt die ihm gebotenen pädagogischen Möglichkeiten weit überschätzte, scheiterte die Übernahme der Schule durch ihn und bereits Mitte 1946 wurde ein anderer Schulleiter benannt.

VILebensabend1945 -1964

NachdemzweitenWeltkriegbemühtesichGustavWynekenintensivumneueAufgabauf politischem,kulturpolitischchemundpädagogischemGebiet.Sostellteersichbeispielsweiseim Sommer1945dembritischenEducationOfficerzurMitarbeitamWiederaufbaudesSchulwesenszur Verfügung.Anfang1946botersichzudemdemniedersächsischenKultusministerGrimmean.Beid e AnfragenbliebenjedochohneErfolg.Mitte1946gründeteereine„Weltanschaulichen Arbeitsgemeinschaft“inGöttingen,indererbiszurAuflösungimJahr1950wöchentlicheVorträge hielt.

1.VersucheinerErneuerungderFreideutschenBewegung

Inden erstenNachkriegsjahrenarbeiteteWynekengemeinsammitKnudAhlborn,demehemaligen FührerderFreideutschenJugend,anderErneuerungdesFreideutschtums.Dabeiwolltensieandie Positionenanknüpfen,dieüberdasDritteReichhinwegnochverfügbarschienen.Diebritischen BehördenverweigertenjedochdieErlaubniseinerJugendorganisation,weshalbsichdieErneuerung derFreideutschenBewegungvorerstaufErwachsenebeschränkenmusste.Geplantwarnuneine „FreideutscheArbeitsgemeinschaft“.HamburgerFreideutscheverfolgtenzurgleichenZeitähnliche Ziele.SiestrebteneineallgemeineSammelbewegungunddenlockerenZusammenschlussderalten Frei-deutschenan.WynekenabererhofftesicheinestoßkräftigeElite,dieselbstpolitischwirkenbzw. andieStellepolitischerBewegungentretensollte.DieseunterschiedlichenVorstellungenführtenzu Meinungsverschiedenheiten,hinterdenenauchdieFragenachWynekensStellunginnerhalbder freideutschenBewegungstand.ErselbstsahseinePositionwiefolgt:„...ichbindaseinziggeistige ErlebnisvonBedeutung,dasderJugendbewegungzuteilgewordenist.Undsiewirdeinsteinzigund alleindarnachbeurteiltwerden,wiesiedieseihreChancewahrgenommenundverarbeitet,diese Schicksalsgnadeund -versuchungerkanntundverwaltet.“(1)AmEndegliedertensichdie FreideutschenweitgehendindieimAufbaubegriffeneJugendarbeitin.Daeskeineklardefinierte freideutschePolitikgab,konnteesschließlichauchnichtzudervonWynekenundAhlborn anvisiertenBildungeinerfreideutschenPartei kommen.ImOktober1948beieinemTreffenaufder BurgLudwigsteinkames,aufgrundverschiedenerAuffassungenüberdenInhaltderLudwigsteiner Formel,zumendgültigenBruchzwischen derGruppeWynekensunddemFreideutschenKreis. IndenfolgendenJahrenhatteWynekennochlosenKontaktzurFreideutschenBewegung,er verharrtevielmehrin derPositiondesabseitsstehendenKritikers.EineletzteRollespielteerbeiden Vorbereitungenzur50 -Jahr-FeierdesMeißnertages1963.ErlehntezwardieEinladungalsEhrengast ab,dadasgeplanteTreffenmitdemursprünglichenMeißner -Tagvon1913wederden angesprochenenPersonenkreisnochdenGeistgemeinsamhabe,botabereineneuenAufrufder JugendvomHohenMeißneran.

2.LiterarischeTätigkeit

InseinenletztenJahrenundJahrzehntenkreisteWynekensDenkenvorallempolitischeund religiös-weltanschaulicheThemen.InderprogrammatischeSchrift„Waskönnenwirtun?“von1948 fassteerseineGedankenundPläneindererstenNachkriegszeitzusammen.Dabeiwurdedeutlich,dass WynekenunterpolitischemTunvorallemdieErweckungeinerneuenGesinnungsverstand,ausder herausalleanstehendenFragengenerellgelöstwerdenmüssten.Alssichherausstellte,dassdie sem „überpolitischen“WegkeinErfolgbeschiedenseinwürde,fielWynekenindieRolle eineskritischen BeobachtersderPolitik.SotratermitPlänen,Vorschlägen,MahnungenundStellungnahmenzu verschiedenenaktuellenThemenhervorundnahm auchdirekt mitverantwortlichenPolitikern Kontaktauf.AußerdemarbeiteteerreganverschiedenenZeitungenundZeitschriftenmit. AufdemGebietderWeltanschauungundReligionwurdenvonihmvorallemdieBücher„Religion derWeltanschauung“(1960)und„Abschied vomChristentum“(1963)verfasst.BeideWerkeboten inhaltlichjedochkaumneueErkenntnisse,sondernfassteseinebeifrüherenGelegenheitenbereits geäußertenGedankenzusammen.Diesgaltauchfürseinbereits1948erschiedenesWerk „MusikalischeWeltanschauung“.

Bis zu seinem Tod am 08.12.1964 vereinsamte Wyneken immer mehr. Dies lag wohl vor allem an seiner rigorosen Denkweise, die ihn stets nur nach Freund oder Feind klassifizieren ließ und durch die er jede Konfliktregelung als halbherzig abgelehnte

VI Der „Jugendkultur“ - „Begriff bei Gustav Wyneken

Gustav Wyneken war nicht der Erste seiner Zeit, der den Begriff „Jugendkultur“ verwendete. Zuvor hatten bereits andere Reformpädagogen und auch die Jugendbewegung selbst diesen Begriff benutzt. Beispielsweise bezog sich der „Jugendkultur“-Begriff bei Blüher auf den Unterschied der Generationen, die nach der moralischen Haltung verglichen wurden. Für ihn bedeutete Jugendkultur eine Lebensform, für die das Natürliche das moralisch Gute ist. Bei Ahlborn hingegen wies der „Jugendkultur“-Begriff auf ein kulturelles Reformprogramm zur Behebung konkreter Missstände hin. Hier wies er sich als Formel für die Selbsthilfe der Jugend bei der Ausbildung eines neuen Lebensstils, für den es in der gesellschaftlichen Umwelt keine Vorbilder gab. In der Jugendbewegung wiederum war mit „Jugendkultur“ gemeint, dass die Jugend ihren Stil nicht aus der durch die Erwachsenen geprägten Großstadtwelt beziehen sollte. Wyneken sieht Jugendkulturs als „...eine Idee, eine Aufgabe, ein Ideal“. (1) Er versteht den Begriff als Stichwort für eine weltanschauliche Grundeinstellung.

Wyneken stellt fest, dass sich das Erwachsenenleben stets in vorgegebenen gesellschaftlichen Ordnungen und Zwecken vollzieht. Diese Unfreiheit wird anschaulich auf die Erziehung der Jugend übertragen. Wyneken hält den Erwachsenen vor, kein Verständnis für den Eigenwert der Jugend zu haben, vielmehr auf die Erziehung lediglich auf „Alten- und Erwachsenen machen“ hinaus (2). Dabei wird in seinen Augen die Zweckhaftigkeit zum höchsten Wert erhoben. Er stellt sich deshalb die Frage, welcher „Lebensabschnitt eigentlich den Lebenszweck in sich birgt, welchem also die anderen zu dienen haben“ (3) und kommt zu der Schlussfolgerung, dass sich vor allem in der Jugend das eigentlich Menschliche manifestiert, das die „natürliche Zeit des Idealismus“ (4) sei. „Die Jugend strebt zum Unbedingten. Sie will, dass die vielen Einwendungen und Umwege der sogenannten Wirklichkeit noch nicht kennt, ohne Umschweife auf den letzten Wert hinaus. Sie ist die Zeit der Leidenschaft und Liebe, der Glaubens- und Begeisterungsfähigkeit, und dass in Gütern, deren unermesslicher Wert die erwachsene Generation erst wieder begreifen wird, wenn ein maleineneue Religion über sie kommt.“ (5)

Wyneken versteht die Wertsuche der Jugend als ihren Höhepunkt, der bewahrt werden muss. Diese geistige Haltung will er für die Jugend selbst gepflegt und bewahrt wissen und dann auf das geistige Leben der gesamten Gesellschaft übertragen.

Auch dieser, so fährt Wyneken fort, käme es zugute, wenn die Jugend die Möglichkeit hätte, ihre Jugendzeit voll und ganz auszuschöpfen, da in ihr „das große Heilmittel der Gesellschaft gegen Konventionalismus, Philisterei und Ängstlichkeit“ (6) sieht. Der Jugend steht nach Wyneken also eine lebenswichtige Funktion im kulturellen Haushalt der Gesellschaft zu, nämlich die Repräsentation der „Idee des Vollmenschentum“ (7). Dies ist für die Gesellschaft, aus seiner Sicht, die einzige Möglichkeit, sich seines ursprünglichen Wesens zu erinnern. Für Wyneken steht die Menschheit in ihrer eigenen geistigen und moralischen Erhaltungswillen unter der Nötigung, ihre Jugend so heranzubilden, dass sie als unversiegbare Quelle des Wertebewusstseins wirken kann. Er hofft, dass sich die von ihm anvisierte neue Gesinnung, der neue Menschentypus, durch die Jugend verwirklichen lässt, das die neue Menschheit bereits darstellt. An die Stelle jener alten, anpassenden Kultursolle eine andersartige, menschenwürdige Form der Kultur treten, die neue Menschen mit höheren Idealen und ursprünglicherer Denkweise voraussetzt.

Wyneken geht es also nicht um eine bestehende und jetzt zu reformierende Jugendkultur, auch an einer lediglich der Alterskultur gegenüberstehenden Jugendkultur ist ihm nicht gelegen. Sein Ziel ist vielmehr eine neue, noch zu verwirklichende Jugendkultur, die sich als Lebensform des Menschen darstellt, die nicht mehr von der „alten“ Kultur beherrscht wird.

Da Jugendkultur die Umwandlung des Menschenvorsieht, wird sie zu einer Funktion der Erziehung. Durch die Jugendkultur soll die Aufhebung der Antinomie gelingen, die Wyneken als Problem in allen Bildungs- und Erziehungsfragen erkannt hat. Diese zeigt sich darin, dass die Jugend zwar das Recht auf ein eigenes Leben hat, ihr dies jedoch entrissen wird, um sie an die Welt der Erwachsenen

anzupassen. Diesen Gegensatz sieht Wyneken in der Freien Schulgemeinde Wickersdorfs aufgehoben. Er betrachtet sie deshalb als Keimzelle einer zu erwartenden geistigen Bewegung. Diese auf die eFSG hinauslaufende Schlussfolgerung, lässt sich abschließend wie folgt kommentieren: „Er (Wyneken) interpretiert die Begriffe 'Jugend' und 'Kultur' in einer Weise, dass die Entwicklung der Jugendbewegung letztlich auf eine Realisierung in einer eigenen Weltanschauung hinauszu laufen schien.“ (8)

Anmerkungen und Zitate

Zu Kapitel III

- (1) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 45
- [2] Lietz trennte die Landerziehungsheime in verschiedene Altersstufen. So eröffnete er 1898 für die Unterstufe das Landerziehungsheim Ilsenburg, für die Mittelstufe 1901 Haubinda und für die Oberstufe 1904 Bieberstein.
- [3] Kurz bevor Wyneken seine Stelle als Lehrerin Ilsenburg antrat, heiratete er 1900 Luise Dammermann. Mit ihr hatte er einen Sohn, der nach dem ersten Lebensjahr verstarb, und zwei Töchter. 1910 ließ sich Gustav Wyneken von seiner Frau scheiden.
- (4) Ulrich Panter, „Gustav Wyneken. Leben und Werk“, Weinheim 1960, Seite 15
- (5) Gustav Wyneken, „Die Deutschen Landerziehungsheime“, in: „Die Freie Schulgemeinde“ II 1911, Seite 100
- (6) Gustav Wyneken, „Kabinett gegen Freie Schulgemeinde. Eine Abrechnung mit der Meininger Oberschulbehörde und ein Appell an das Volk des Herzogtums Sachsen-Meiningen“, München 1910, Seite 9
- [7] Der Begriff „Schulgemeinde“ lehnt sich an die schweizerische Landsgemeinde an, die die souveräne Volksversammlung eines Kantons bezeichnet, bei der die gesamte Gemeinde zusammenkommt und sich selbst ihre Gesetze gibt.
- (8) Alfred Ehrentreich, „Das Leben und Werk Gustav Wynekens. Eine Rückschau anlässlich seines 80. Geburtstages am 19. März 1955“, in: „Pädagogische Blätter“ März 1955, Seite 49
- [9] auch für das Fach Religion
- [10] Sowohl Paul Geheeb als auch Gustav Wyneken beschäftigten sich mit diesen Vorgängen. Geheeb schildert die Ereignisse aus seiner Sicht in der Schrift „Zur Abwehr! Akten und Erläuterungen zur Wickersdorfer Katastrophe“, die im Juni 1909 erschien. Darauf antwortete Wyneken im Juli 1909 mit der Publikation „Die ‚Katastrophe‘ des Herrn Geheeb“.
- [11] Paul Geheeb gründete 1910 die Odenwaldschule.
- (12) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 177
- (13) ebenda, Seite 72
- (14) Gustav Wyneken, „Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze“, Jena 1920, Seite 28
- (15) ebenda, Seite 26
- (16) ebenda, Seite 39
- (17) ebenda, Seite 254
- (18) ebenda, Seite 259
- (19) ebenda, Seite 260
- (20) ebenda, Seite 290
- (21) Gustav Wyneken, „Revolution und Schule“ (Deutsche Revolution. Eine Sammlung zeitgemäßer Schriften. Hrsg. von Houben und Menke - Glückert, Bd VII), Leipzig 1919, Seite 26
- [22] wie Fichte sie forderte
- (23) Gustav Wyneken, „Schule und Jugendkultur“, Jena 1919, 3. Auflage, Seite 23
- (24) ebenda, Seite 21
- (25) ebenda, Seite 44
- (26) ebenda, Seite 50
- (27) Ulrich Panter, „Gustav Wyneken. Leben und Werk“, Weinheim 1960, Seite 64

- (28) Gustav Wyneken, „Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze“, Jena 1920, Seite 154
- (29) Gustav Wyneken, „Die zentrale Antinomie der Pädagogik“, in: „Die Grün e Fahne. Monatsschrift für jugendliche Weltanschauung“ 1924, Seite 135
- (30) Erich E. Geissler, „Der Gedanke der Jugend bei Gustav Wyneken“, Frankfurt/Main 1963, Seite 79
- (31) Gustav Wyneken, „Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze“, Jena 1920, Seite 120
- (32) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 313
- (33) ebenda, Seite 313
- (34) Gustav Wyneken, „Schule und Jugendkultur“, Jena 1919, 3. Auflage, Seite 118
- [35] Wynekensah die Religionals „Ersatzwelt... um das Leben ertragen oder dem Leben entfliehen zu können.“ (Gustav Wyneken, „Weltanschauung“, München 1947, 2. Auflage, Seite 203) Ertoleriert die Religion zwar als Ausdruck legitimer Wunschvorstellungen, warf ihr aber vor, dass sie sich wider besseres Wissen als Realität ausgibt. Für die Schule forderte er eine Befreiung vom Religionsunterricht. Dies soll teils private Angelegenheit der Eltern oder der von ihnen beauftragten Kirchen überlassen werden. Er selbst gab Religionsunterricht lediglich in Form von historischen Unterweisungen.
- (36) Gustav Wyneken, „Schule und Jugendkultur“, Jena 1919, 3. Auflage, Seite 144
- [37] Insgesamt war man besonders auf künstlerischem Gebiet bestrebt, den Schülern nur das Beste zu bieten. Dies führte zu einseitigen Festlegungen auf Künstler, denen Halm und Wyneken den Vorrang zuerkennen. Hier sei vor allem die Verehrung der Dichtung Spittellers, 1920 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet, genannt, die zeitweise groteske Formenannahme.
- (38) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 315
- (39) ebenda, Seite 9
- (40) ebenda, Seite 9
- (41) Gustav Wyneken, „Schule und Jugendkultur“, Jena 1919, 3. Auflage, Seite 125
- (42) Erich E. Geissler, „Der Gedanke der Jugend bei Gustav Wyneken“, Frankfurt/Main 1963, Seite 40
- (43) Gustav Wyneken, „Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze“, Jena 1920, Seite 225
- (44) Gustav Wyneken, „Musikalische Weltanschauung. Eine Vorlesung“, München 1948, Seite 37
- (45) Gustav Wyneken, „Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze“, Jena 1920, Seite 36
- (46) Gustav Wyneken, „Weltanschauung“, München 1947, 2. Auflage, Seite 8
- (47) Gustav Wyneken, „Schule und Jugendkultur“, Jena 1919, 3. Auflage, Seite 126
- (48) Gustav Wyneken, „Wickersdorf. Ein Querschnitt“, in: „Die Freie Schulgemeinde“ VII 1917, Seite 88
- (49) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 290

Zu Kapitel III

- (1) Gustav Wyneken, „Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze“, Jena 1920, Seite 194
- (2) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 75

- [3] Wyneken bemühtesichdanachweiterhin,eineStudentenschaftzustandezu bringen, die in ihrer Arbeit für die neue Schule und damit für eineweltanschauliche Erneuerung eintrat und als Teilder Jugendbewegung in diese fruch tbar hineinwirkte.
- [4] Das“ AkademischeComite´fürSchulreform“ wurdeimFrühjahr1914polizeilich aufgelöst. Während seines Bestandes hielt es zwar engeFühlungmitWynekenund fühltesichseinenIdeenverpflichtet, erselbstwarjedochanArbeitsACSnicht unmittelbar beteiligt.
- [5] IhreInitiatorenundHerausgeberwarenG.BarbizonundS.Bernfeld.Die pressgesetzlicheVerantwortungübernahm aufBittenbeiderGustavWyneken.
- (6) SiegfriedBernfeld,„DieSchulgemeindeundihreFunktionimK lassenkampf“,Berlin 1928,Seite18
- (7) auseinerAbonnementseinladungderZeitschrift
- (8) GustavWyneken,„DerneueAnfang“,in: „DieFreieSchulgemeinde“ III,1913Seite53
- (9) TheoHerrle, „Die deutscheJugendbewegung“,Stuttgart1924,Seite4 2
- (10) HeinrichKupffer,„GustavWyneken“,Stuttgart1970,Seite85
- [11] DerSteglitzerWandervogelwurdeam04.11.1901gegründet.
- (12) UlrichPanter,„GustavWyneken.LebenundWerk“,Weinheim1960,Seite91
- (13) ErichE.Geissler,„DerGedanke derJugendbeiGustavWyneken“,Frankfurt/Main 1963,Seite26
- (14) ebenda,Seite26
- (15) ebenda,Seite25
- (16) GustavWyneken,„DerGedankenkreisderFreienSchulgemeinde“,Jena1913,Seite25
- (17) KnudAhlborn,„DieFreideutscheJugendbewegung. (172.Flugschriftdes Dürerbundes)“,Müncheno.J.(1917/18),Seite5
- (18) ebenda,Seite5
- [19] Wederder„Alt -Wandervogel“nochder„WandervogelE.V.“schlossensichdem FreideutschenVerbandan.Der„Alt -Wandervogel“warausdemfalschenVorurte il heraus,erduldediealtenTrinksitten,nichteingeladenworden.Der„Wandervogel E.V.“hatteseineTeilnahmeunterdemEindruck,eswürdeaufdemHohenMeißnerzu einerpolitischenKundgebungkommen,abgelehnt.
- (20) HeinrichKupffer,„GustavWyneken“,Stuttgart1970,Seite92
- (21) GustavWyneken,„DieWiedergeburtderFreideutschenJugend“,in: „DieFreie Schulgemeinde“ VIII1917,Seite7
- [22] AufdemFührertag inHolzmindenwarauchdieFreieSchulgemeindeWickersdorf vertreten, dieihreerneu tenBeitrittindieFreideutscheJugend anmeldenwollte.Sie wurdejedochnichtaufgenommen, dasichvorallemauchWynekenselbstgendie FSGwendete.Erwarfihrvor,ihrenCharakteralsFreieSchulgemeindeverlorenund stattdessenzueinembloßenLan derziehungsheim„verkommen“zusein.
- (23) HeinrichKupffer,„GustavWyneken“,Stuttgart1970,Seite274

ZuKapitelIV

- [1] AufderReichsschulkonferenzwurdenvor allemFragenderVerwaltungundder AufgabendesSchulwesens,grundsätzlicheErzie hungs-undUnterrichtsfragen,Fragen derLehrerundSchülersowiedesdeutschenAuslandsschulwesensbesprochen.
- (2) HeinrichKupffer,„GustavWyneken“,Stuttgart1970,Seite123
- (3) ebenda,Seite124

- [4] In den ersten Nachkriegsmonaten entstand innerhalb der Jugendbewegung sowohl die „Entschiedene Jugend“ als auch die „Entschiedene bürgerliche Jugend“, in denen sich zahlreiche Wyneken-Anhänger befanden. Die „Entschiedene Jugend“ wollte den Kampf der alten „Anfang“-Jugend weiterführen und unterstützte auch die Einrichtung von Schulgemeinden. Sie verfolgte jedoch rein politische Ziele. 1921 trennte sie sich und ging bald danach in der kommunistischen Partei Jugend auf.
- (5) Gustav Wyneken, „Die Jugendkultur -Tagungen“, in: „Die Grüne Fahne. Monatsschrift für jugendliche Weltanschauung“ 1924, Seite 29
- (6) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 128

Zu Kapitel V

- (1) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 134
- (2) Gustav Wyneken, „Eros“, Laue nburg 1921, Seite 48
- [3] Die „Schule am Meer“ sollte keine Abzweigung von Wickersdorf darstellen sondern eine eigene Konzeption erhalten. Sie geriet 1933 in Schwierigkeiten mit den nationalsozialistischen Machthabern und löste sich 1934 durch allmähliche Abwanderung von Lehrern und Schülern von selbst auf.
- (4) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 129
- (5) Bei dieser Krise drohte die Lehrervereinigung Dr. Alvarez de Toledo mit sofortiger Kündigung, die das bevorstehende Abiturernsthaft in Frage gestellt hätte. Ihr Bleiben machte die betreffenden Lehrer davon abhängig, dass ihn die Leitung der Schule bis zum Ende der Abiturprüfungen übergeben werde. Dieser Bedingung gab Suhrkamp nach. Als Alvarez die Direktion der Schule jedoch auch darüber hinaus beanspruchte, schlossen Halm und Suhrkamp das Tertiäl vorzeitig, der Lehrervereinigung Alvarez wurde fristlos gekündigt.
- (6) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 147
- (7) Thijs Maasen, „Pädagogischer Eros. Gustav Wyneken und die freie Schulgemeinde Wickersdorf“, Berlin 1995, Seite 43
- (8) Heinrich Kupffer, „Gustav Wyneken“, Stuttgart 1970, Seite 149

Zu Kapitel VI

- (1) Brief Wynekens an Ahlborn vom 16.03.1947

Zu Kapitel VII

- (1) Gustav Wyneken, „Was ist Jugendkultur?“, München 1913, Seite 18
- (2) Gustav Wyneken, „Schule und Jugendkultur“, Jena 1919, 3. Auflage, Seite 33
- (3) ebenda, Seite 34
- (4) ebenda, Seite 69
- (5) ebenda, Seite 43
- (6) ebenda, Seite 39
- (7) ebenda, Seite 42
- (8) Thijs Maasen, „Pädagogischer Eros. Gustav Wyneken und die freie Schulgemeinde Wickersdorf“, Berlin 1995, Seite 56

Literaturliste

- Ahlborn, Knud** „Die Freideutsche Jugendbewegung. (172. Flugschrift des Dürerbundes)“
München o. J. (1917/1918)
- Bernfeld, Siegfried** „Die Schulgemeinde und ihre Funktion im Klassenkampf“
Berlin 1928
- Ehrentreich, Alfred** „Das Lebenswerk Gustav Wynekens. Eine Rückschau anlässlich seines
80. Geburtstages am 19. März 1955“ in: „Pädagogische Blätter“
März 1955
- Herrle, Theo** „Die deutsche Jugendbewegung“
Stuttgart 1924
- Geissler, Erich E.** „Der Gedanke der Jugend bei Gustav Wyneken“
Frankfurt/Main 1963
- Kupffer, Heinrich** „Gustav Wyneken“
Stuttgart 1970
- Maasen, Thijs** „Pädagogischer Eros. Gustav Wyneken und die freie Schulgemeinde
Wickersdorf“
Berlin 1995
- Panter, Ulrich** „Gustav Wyneken. Leben und Werk“
Weinheim 1960
- Wyneken, Gustav** „Kabinett gegen Freie Schulgemeinde. Eine Abrechnung mit der
Meininger Oberschulbehörde und ein Appell an das Volk des
Herzogtums Sachsen -Meiningen“
München 1910
- Wyneken, Gustav** „Die Deutschen Landerziehungsheime“
in: „Die Freie Schulgemeinde“ I, 1911
- Wyneken, Gustav** „Der Gedankenkreis der Freien Schulgemeinde“
Jena 1913
- Wyneken, Gustav** „Was ist Jugendkultur?“
München 1913
- Wyneken, Gustav** „Der neue Anfang“
in: „Die Freie Schulgemeinde“ III, 1913
- Wyneken, Gustav** „Wickersdorf. Ein Querschnitt“
in: „Die Freie Schulgemeinde“ VII, 1917
- Wyneken, Gustav** „Die Wiedergeburt der Freideutschen Jugend“
in: „Die Freie Schulgemeinde“ VIII, 1917
- Wyneken, Gustav** „Schule und Jugendkultur“
Jena 1919, 3. Auflage
- Wyneken, Gustav** „Revolution und Schule“
(Deutsche Revolution. Eine Sammlung zeitgemäßer Schriften.
Hrsg. von Houben und Menke -Glückert, Bd VII)
Leipzig 1919
- Wyneken, Gustav** „Der Kampf für die Jugend. Gesammelte Aufsätze“

- Jena1920
- Wyneken,Gustav** „Eros“
Lauenburg1921
- Wyneken,Gustav** „DieJugendkultur -Tagungen“
in:„DieGrüneFahne. MonatsschriftfürjugendlicheWeltanschauung ”
I1924
- Wyneken,Gustav** „Diezentrale AntinomiederPädagogik“
in:„DieGrüneFahne. MonatsschriftfürjugendlicheWeltanschauung ”
I,1924
- Wyneken,Gustav** „Weltanschauung“
München1947,2.Auflage
- Wyneken,Gustav** „MusikalischeWeltanschauung.EineVorlesung“
München1948

Abkürzungsverzeichnis

ACS	„AkademischenComite´fürSchulreform“
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
D.L.E.H.	DeutschesLanderziehungsheim
Dr.	Doktor
E.V.	EingetragenerVerein
FSG	„FreieSchulgemeindeWickersdorf“
GmbH	Gesellschaft mitbeschränkterHaftung
o.J.	ohneJahresangabe
StGB	Strafgesetzbuch
u.a.	unter anderem
z.B.	zumBeispiel